

Informationen für unsere Mitglieder und Freunde



Lebensmittel : alles Bio oder lieber doch nicht?

Carl-Albrecht Bartmer beantwortet die Frage, ob sich christliche Ethik und rationelle Produktionsverfahren in der Landwirtschaft ausschließen.

11



...für INITIATIVE stiften gehen...

Dr. Andreas Lange sagt was Sie für INITIATIVE tun können - und was andere schon getan haben.

26



19. Jahrestagung 2015: Thema Europa!

Freunde und Mitglieder von INITIATIVE treffen sich vom 09. bis 11. Oktober in Würzburg.

4

Editorial



Liebe Freunde, Gäste und Partner von INITIATIVE,

Nicht ohne Sorge schauen wir dieser Tage auf den europäischen Einigungsprozess. Nach Jahren der Begeisterung und vieler Erfolge spürt so mancher Europäer inzwischen Unbehagen an Europa. Was uns früher selbstverständlich erschien, ist wieder fragwürdig und Gegenstand von Diskussionen geworden.

In unserer Jahrestagung 2015 vom 09. bis 11. Oktober in Würzburg werden wir uns mit unserer Situation in Europa beschäftigen. Sie steht unter dem aktuellen Motto:

„Europa als erweiterter Raum für Glaube und unternehmerisches Handeln“

ganz gemäß unserem Ansatz: „INITIATIVE denkt und handelt unternehmerisch-evangelisch-solidarisch-praktisch“. Dieser Kongress wird uns die lohnende Gelegenheit geben, vergrößerte wirtschaftliche Chancen in einem vereinten Europa zu beleuchten aber auch die zunehmenden Risiken für mittelständische Unternehmer nicht zu verschweigen. Ergänzend zum wirtschaftlichen Problemkreis stellt sich die Frage nach unserem Glauben und seiner evangelischen Orientierung: kann unseren christlichen Werten auf europäischer Ebene Geltung verschafft werden? Und wenn ja, wie?

Einen Hinweis auf das Programm finden Sie auf Seite 4 und 5. An dieser Stelle bereits eine herzliche Einladung!

Auf ein ganz anderes, überaus aktuelles Thema darf ich Ihr Augenmerk außerdem lenken. Sie finden auf Seite 11 einen höchst aufschlussreichen Artikel unseres Mitgliedes Carl-Albrecht Barmer, Landwirt in Löbnitz (Sachsen) und Präsident der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG, Frankfurt). Darin beschäftigt er sich mit den Wertmaßstäben, die bei der Erzeugung von Nahrungsmitteln in Deutschland und weltweit gelten. Er geht auf Grund vielfacher Stellungnahmen aus dem christlichen und amtskirchlichen Umfeld der Frage nach: ist moderne Landwirtschaft, die sich ja gerade als integraler Bestandteil der Weltwirtschaft versteht, die, wie andere Wirtschaftssektoren auf ihre Wettbewerbsfähigkeit achtet – ein Fluch und kein Segen? Gibt es tatsächlich einen Widerspruch zwischen fortschrittlicher Landwirtschaft und christlicher Ethik?

Wir hoffen, Ihnen wieder eine interessante INFO-Ausgabe vorzulegen und wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen.

Ihr



| | |
|--|----|
| Editorial | |
| Einladung zur 19. Jahrestagung | 4 |
| Fehlt den Christen Leidenschaft und Selbstbewusstsein? | 6 |
| Mittelosteuropa | 8 |
| Auslandsarbeit | |
| Winzerseminar | |
| Hospitalitionen | |
| Moderne Landwirtschaft im Kontext christlicher Ethik | 11 |
| Aus den Regionen | 21 |
| Rheinland-Nord | |
| Bremen | |
| INITIATIVE-Stiftung | 26 |
| Tipps für Selbständige | 28 |
| Aus dem Mitgliederkreis | 29 |

Einladung zur 19. Jahrestagung 2015 nach Würzburg

Die Jahrestagung 2015 findet traditionell am zweiten Wochenende im Oktober statt, also vom 09. bis 11. 10, und zwar in diesem Jahr in Würzburg. Die Federführung liegt in Händen des Vorstandsmitgliedes Albert Rathjen:

„Europa als erweiterter Raum für Glaube und unternehmerisches Handeln“

Vorgesehenes Programm:

Freitag, 09. Oktober 2015:

- 09.00 Uhr: **Netzwerktreffen mit Alumni**
- ab 12.00 Uhr: **Registrierung**
- 14.00 Uhr: **Begrüßung der Tagungsteilnehmer und Hinweise zum Tagungsablauf**
- 14.15 Uhr: **Mitgliederversammlung**
- 15.45 Uhr: **Grußwort**
- 16.00 Uhr: **„Gestaltungsmöglichkeiten für politisches Handeln in Europa“
(Referat)**
- 17.30 Uhr: **Hospitanten stellen ihre Ergebnisse vor**
- 19.00 Uhr: **Begrüßungsabend (mit Abendessen)**
Gegen 22.00 Uhr wird der Abendsegen erteilt.

Samstag, 10. Oktober 2015:

- 09.00 Uhr: **Morgensegen**
- 09.15 Uhr: **„Europa als erweiterter Raum für den Glauben“ (Referat)**
- 10.00 Uhr: **„Europa als erweiterter Raum für unternehmerisches Handeln“
(Referat)**
- 11.30 Uhr: **Anschließend Pause** **Podiumsdiskussion mit mehreren Teilnehmern zum Tagungsthema**
- 13.00 Uhr: **Mittagessen**



14.30 Uhr: **Stadtbesichtigung**
19.00 Uhr: **Festabend**
(mit Sektempfang, Abendessen, Verleihung des INITIATIVE-Preises für besondere Leistungen mittelständischer Unternehmerinnen und Unternehmer in Mittel- und Osteuropa)
Der Abendsegen wird gegen 22.30 Uhr erteilt.

Sonntag, 11. Oktober 2015:

10.00 Uhr: **Abschlussgottesdienst**
(unter Mitwirkung des INITIATIVE-Bläserensembles)
11.00 Uhr: **Tagungsausklang**
Anschließend folgt der Einkehrtag, über den weitere Informationen in der offiziellen Einladung enthalten sind.



Fehlt den Christen Leidenschaft und Selbstbewusstsein?



INITIATIVE ist Partner beim Kongress christlicher Führungskräfte und war dort mit einem Stand vertreten. Das Treffen fand im Februar in Hamburg statt.

Rudolf Stöhr beschreibt seine Eindrücke.

Diese Frage zog sich wie ein roter Faden durch viele der ca. 60 Vorträge und Workshops. Die Antwort war weitgehend „ja“.

Die Rede ist vom „Kongress christlicher Führungskräfte“, der vom 26. – 28. 2. d. J. in Hamburg stattfand. Veranstalter war, zum neunten Mal, die evangelische Nachrichtenagentur „Idea e. V.“, u. a. Herausgeber der Wochenzeitschrift „Idea Spektrum“. Unser Verein Initiative war erneut mit einem kleinen Info-Stand vertreten, neben gut 180 anderen.

„Mit Werten in Führung gehen“ war das Generalthema, das rd. 3200 Führungskräfte vor allem aus mittelständischen Unternehmen, aber auch aus Organisationen und Politik, nach Hamburg lockte. Thematische Schwerpunkte mit z. T. sehr persönlichen Erfahrungsberichten waren u. a.

Spannungsfeld Ehe – Familie – Beruf
 Generationswechsel in Familienunternehmen
 Lernen aus Fehlern
 Christliche Werte in der EU-Politik
 Aus Krisen lernen – Neustart nach Niederlagen
 Wohin mit Ängsten als Führungskraft
 Integrität und Ehrlichkeit
 Der Sonntag als Ruhetag
 Barmherzigkeit und Fairness

Unser Mitglied Helmut Mohr, Geschäftsführer der JOMOS Schuhfabrik in Selbitz/ Franken

sprach in seinem Arbeitskreis zu „Die sechs Spannungsfelder guter Mitarbeiterführung“.

Es ist allzu verständlich, dass die Vorträge des CDU/ CSU-Fraktionsvorsitzenden Volker Kauder sowie des Innenministers Thomas de Maiziere besondere Aufmerksamkeit fanden. Beide sprachen als gläubige Christen, die bemüht sind, auch im politischen Alltag ihr christliches Menschenbild als Kompass vor Augen zu haben. Beide wurden mit „standing ovations“ verabschiedet.

Volker Kauder („Religionsfreiheit – ein Menschenrecht! Wo Werte mit Füßen getreten werden“) appellierte zunächst an Christen, sich auf Basis des Galaterbriefes (Kap. 5: „Zur Freiheit befreit“) verantwortungsvoll in Politik und Gesellschaft einzubringen.

Sehr deutlich verurteilte er die Christenverfolgungen in Ländern wie vor allem Nordkorea, Somalia, Irak, Syrien, Nigeria, aber auch in der Türkei, Afghanistan oder Aserbeidschan. Ca. 100 Mio. Christen leben weltweit in Unfreiheit. Amtskirche und Politik in der westlichen Welt sind leider weitgehend sprachlos. Besonders problematisch ist die Lage in den Ländern, die den in den Verfassungen garantierten Schutz religiöser Minderheiten wegen des Verfalls ihrer staatlichen Macht nicht mehr leisten können.

Die viel zitierte „Political Correctnes“ bei uns oder die fehlende deutliche Distanzierung der geistlichen Führer des Islam von Fundamentalismus und Terrorismus verhindern vielfach eine schonungslos offene Debatte über das Verhältnis der Religionen zueinander.

Minister des Maiziere unterstrich, dass er als Christ Politiker sei. Sein „persönlicher Kompass“ ist sein Glaube an den gütigen Gott. Eine aus der Bibel unmittelbar abzuleitende Handlungsanleitung für die Politik gibt es nicht, auch nicht aus der Bergpredigt. Aber es gibt eine Richtschnur auch für po-

litisches Handeln, und das sind Glaube, Liebe, Hoffnung.

Die Christen mahnte er, fröhlicher und selbstbewusster aufzutreten, mehr Profil zu zeigen. Warum wünschen immer mehr Grußkarten „Fröhliche Festtage“ anstelle von „Fröhliche Weihnachten“?

Die schwindende Bedeutung des Christentums in Deutschland (1950 waren noch 95 % der Einwohner Christen, 2014 noch 59 %) ist selbst verschuldet, hat z. B. nichts mit der Zuwanderung aus anderen Religionsgemeinschaften zu tun.

Als zuständiger Ressortchef sprach er auch aktuelle Probleme an: So erhält der zunehmende Terrorismus weltweit Nachschub aus der EU: in den beiden letzten Jahren hat die Gemeinschaft ca. 3000 Terroristen „exportiert“, darunter je 600 aus Deutschland und Großbritannien, 500 aus Frankreich und 300 aus Belgien, zu einem großen Teil in Gefängnissen radikalisiert.

Vehement verteidigte Herr de Maiziere den mit den Kirchen Ende Februar gefundenen Kompromiss zum Kirchenasyl als ultima ratio, nicht als Anspruch. Er leugnete nicht seinen Zwiespalt als Hüter der Verfassung und als Christ, der der Liebe und Barmherzigkeit verpflichtet ist.

Für berechnete Empörung bei Veranstaltern und Besuchern sorgte die Berichterstattung durch den NDR, die z. T. auch von anderen Medien übernommen wurde. Im Hörfunk und im regionalen Fernsehen wurden die Kongressteilnehmer als „radikal-fundamentalistische Christen“ bezeichnet, Hamburgs Bürgermeister Olaf Scholz als Schirmherr des Kongresses und Sprecher eines sehr konstruktiven Grußwortes kritisiert. Von journalistischer Verantwortung, sorgfältiger Recherche und Beherzigung des Grundsatzes einer sauberen Trennung von Meldung und Kommentar keine Spur....Wenn dieses kleine Beispiel dazu beiträgt, Fernsehberichte zukünftig generell kritischer zu hinterfragen, dann hätte diese böswillige Verleumdung von Christen vielleicht doch noch einen positiven Aspekt.

Was macht das Hanse-Parlament?

„Vorzügliche Arbeit“ könnte man ganz pauschal antworten. Doch die Sache ist, wie meist in solchen Fällen, etwas komplexer.

Das Hanse-Parlament ist, wie einige andere Organisationen mit ähnlicher Zielsetzung, korporatives Mitglied von Initiative. Umgekehrt gehört Initiative zu den korporativen Mitgliedern des Hanse-Parlamentes.

Dieses „Parlament“ mit dem so geschichtsträchtigen Namen wurde 2004 von unserem Mitglied Dr. Jürgen Hogeforster, langjähriger Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Hamburg und vielen von uns durch seine Mitwirkung bei mehreren Jahrestagungen bekannt, in St. Petersburg gegründet.

Genau 53 Handwerks- und Handelskammern aus 11 Ländern rund um den Ostseeraum gehören inzwischen dem Hanseparlament an. Ihr gemeinsames Ziel ist, ganz global, die Förderung von KMU's (Kleine und Mittlere Unternehmen). Initiative-Mitglieder wissen, dass die KMU's mit über 95 % aller Unternehmen und 65 – 70 % aller Arbeitskräfte das Rückgrat der Wirtschaft in dieser Region bilden.

Inzwischen zeigt sich in erschreckender Deutlichkeit, dass die Betriebe ihr Potenzial nicht mehr ausschöpfen können, da Unternehmer, Führungs- und Fachkräfte fehlen. Vor allem in Weißrussland, aber auch in den baltischen Ländern und in Polen ist die Beteiligung an der dort vorherrschenden schulischen Berufsausbildung stark zurückgegangen, u. a. mit der Folge gestiegener Jugendarbeitslosigkeit.

Es war deshalb nur konsequent, die 10. Jahrestagung des Hanse-Parlamentes Ende Januar dieses Jahres in Hamburg unter das Generalthema „Work based learning around the Mare Balticum“ zu stellen. In Vorträgen, Seminaren, Betriebsbesichtigungen wurden die rund 70 ausländischen Gäste mit den Grundzügen und Erfahrungen der dualen beruflichen Ausbildung in Deutschland vertraut gemacht.

Vater Dr. Jürgen und Sohn Dr. Max Hogeforster (inzwischen Chairman des Hanse-Parlamentes) waren gleichermaßen liebenswürdige Gastgeber wie souveräne Moderatoren dieser höchst anspruchsvollen Tagung.

Rudolf Stöhr

Die Arbeit in Mittelosteuropa

Auslandsarbeit

Winzerseminar

Hospitationen

Auslandsarbeit

Seit Oktober 2014 ist Albert Rathjen der zuständige ‚Vorstand Ausland‘. Er berichtet wie neue, alte Kontakte mit Estland und Litauen geknüpft wurden. Dazu bereisten der ehemalige ‚Vorstand Ausland‘ Werner Weiss und David Hirsch beide Länder.

Im August des vergangenen Jahres haben Werner Weiss aus Trossingen und David Hirsch aus Jena eine Reise nach Estland und Litauen unternommen, um „versandete“ Kontakte wieder „auszugraben“ und der INITIATIVE-Arbeit neue Impulse zu geben.

In Tallin (Estland) wurde die „Initiative für evangelische Verantwortung in der Wirtschaft Mittel- und Osteuropas e.V.“ vorgestellt und anschließend mit den Teilnehmern darüber diskutiert. Dabei wurden auch die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit erörtert. Der Generalsekretär der Estnischen Evangelischen Allianz, Indrak Luide, teilte im Rahmen dieses Gesprä-

ches mit, dass er den Vortrag von Werner Weiss demnächst in estnischer Sprache vor dem Unternehmerforum dieser Institution präsentieren wolle. Dieser Kontakt muss aus unserer Sicht gepflegt und ausgebaut werden.

In Vilnius (Litauen) wurde von der Generalsekretärin der Litauischen Bibel-Gesellschaft ein INITIATIVE-Seminar mit Teilnehmern aus ganz Litauen organisiert. Die Vorstellung und Erläuterung der INITIATIVE-Arbeit ist auf viel Interesse gestoßen und hat dazu geführt, dass sechs Teilnehmer sich bereit erklärt haben, ein INITIATIVE-Team zu bilden und auch einen Leiter zu bestimmen. Weitere Personen haben ausdrücklich den Wunsch geäußert, dass der Kontakt erhalten bleiben solle. Das ist auf jeden Fall eine gute Grundlage für die weitere Zusammenarbeit. Im September oder Oktober 2015 soll ein Seminar mit einem wirtschaftspolitischen Thema in Vilnius organisiert werden.

Der Vorstand dankt Werner Weiss und David Hirsch für diese wichtigen Kontaktgespräche in Estland und Litauen

Winzerseminar

Am 28.02.2015 veranstalteten die Freunde der ungarischen INITIATIVE ein ‚Seminar Modernes Qualitätsmanagement bei Rot- und Weißweinen‘. Otto Schätzel, Leitender Landwirtschaftsdirektor vom Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Rheinhesen Nahe-Hunsrück (DLR) aus Oppenheim fuhr nach Kiskörös.

Superintendent György Luptak lud ca. 50 Winzerinnen und Winzer zu obigem Seminar in seine Räumlichkeiten der evangelischen Kirche in Kiskörös ein.

Es kamen überwiegend Ehepaare aus Familienbetrieben aus dem Raum Kiskörös und der evangelischen Gemeinde von Kiskörös.

Ein Großteil der Besucher waren bereits mehrmalige Teilnehmer aus früheren Jahren.

Ein kleiner Teil (etwa 10 bis 12 Winzer) waren bereits Besucher einer Exkursion zu unserem Anbaugelände Rheinhesen in Oppenheim.

Neben dem Unterzeichner gab es noch Referenten aus dem Landwirtschaftsministerium in Budapest. Die Themen, es ging um Förderungsprogramme der EU, ergänzten sich mit den übrigen Seminarthemen sehr gut. Es ging in allen Fragen immer wieder um die Einhaltung von Qualitäts- und Umweltrichtlinien. Schwerpunkte waren auch Beispiele aus der Praxis.

Weine aus dem „Oppenheimer Versuchsprogramm“ sowie ein Beispiel aus einem deutschen Weinbaupraxisbetrieb konnten die Ausführungen in idealerweise ergänzen.

Nachmittags erfolgte eine kommentierte Verkostung von mitgebrachten Weinen der ungarischen Winzer.

Hier ging es ebenfalls um Qualitätsmaßnahmen bei Rot- und Weißweinen.

Durch die tatkräftige Unterstützung der Schülerinnen und Schüler des Weinbaugymnasiums, welches zum Zuständigkeitsbereich der evangelischen lutherischen Kirche von Kiskörös gehört, wurde dieser Teil zu einem Höhepunkt des Seminartages. Eine



Kiskörös: Geburtshaus von Sándor Petőfi Dichter und ungarischer Volksheld

interessante Diskussion schloss sich an.

Am Abend waren wir zu Gast bei einem Beispielbetrieb vor Ort, der mit seiner vorbildlichen Produkt- und Sortimentsgestaltung bereits schon viele Punkte der Seminarthemen umgesetzt hat.

Somit konnte man feststellen, dass die Seminare der letzten Jahre ihre Früchte getragen haben.

Übrigens:

Der 1. Vorsitzende der ungarischen „Initiative“ Andras Koren kam am späten Vormittag mit einem Gastreferent aus Budapest hinzu und begleitete das Seminar bis zum Ende.

Hospitationen

Andreas Liebisch ‚Vorstand Hospitationen‘ berichtet über den derzeitigen Stand des Programms:

Der Anfang des Jahres war von erheblicher Unsicherheit geprägt, ob und in welchem Maße unser Hospitationsprogramm durch das neue Mindestlohngesetz betroffen ist. Rücksprachen mit Rechtsanwälten und Steuerberatern gaben ein sehr uneinheitliches Bild, die auch ansonsten spürbare erhebliche Verunsicherung hat sich auch hier bemerkbar gemacht. Da vor Inkrafttreten des Gesetzes bereits zahlreiche Durchführungsverordnungen erlassen wurden, die zudem noch teilweise widersprüchlich waren, hat mit zu der großen Verunsicherung geführt.

Erst nach einigen Wochen und hilfreicher Unterstützung einiger Mitglieder auf der politischen Schiene konnten wir schließlich vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales eine Stellungnahme erhalten, dass unter bestimmten Voraussetzungen unser Hospitationsprogramm nach deren Auffassung nicht unter das Mindestlohngesetz fällt. Diese Voraussetzungen können wir im Wesentlichen erfüllen. Kritisch wird lediglich ein Randbereich: Wir haben in den letzten Jahren auch immer wieder Mitarbeitern kirchlicher Unternehmen eine Hospitation ermöglicht. Dies wird in Zukunft problematisch, wenn diese Mitarbeiter von ihrem Unternehmen geschickt werden und die Zeit in Deutschland als Arbeitszeit bezahlt wird, dann ist das Mindestlohngesetz gültig.

In welchem Umfang die Verunsicherung in den Unternehmen sich auf die Bereitstellung von Hospitationsplätzen auswirken wird, kann ich derzeit noch nicht abschätzen. Ich bemerke in meiner geschäftlichen Tätigkeit, dass es doch etliche Unternehmen gibt, die wegen der Verunsicherung derzeit keine Praktikantenplätze mehr vergeben. Ich hoffe sehr, dass sich das in den nächsten Wochen und Monaten legen wird. Aktuell liegen mir schon wieder 12 Bewerbungen vor, bei einigen sind noch der

Zeitraum der Hospitation oder andere Punkte unklar. Konkret suche ich Plätze in folgenden Bereichen:

Ein Lederhandwerker mit qualitativ sehr hochwertigen Produkten sucht Absatzchancen in Deutschland. Ein Ansatz über eine Einkaufsorganisation kommt nicht voran, ich werde seit längerem immer wieder vertröstet. Hier suche ich den Kontakt zu Großhändlern oder Einkaufsorganisationen. Ich habe verschiedene Einzelhändler angesprochen, die zwar grundsätzlich interessiert sind, aber die erwarteten Volumina sind bei einem einzelnen Händler zu gering.

Auch schon seit längerem suche ich einen Platz im Bereich elektronisches Dokumentenmanagement/Digitalisierung von Rechnungen, elektronischer Workflow. Hier habe ich mir schon zahlreiche Absagen eingehandelt, vielleicht hat jemand noch einen neuen Ansatz.

Eine Bewerberin möchte gerne in einer kirchlichen Freizeiteinrichtung hospitieren und dort vor allem Erfahrungen mit der Organisation und der Ermittlung von Nutzungspreisen sammeln.

Zwei junge Rechtsanwältinnen möchten gerne in deutschen Kanzleien Erfahrungen in unterschiedlichen rechtsgebieten sammeln und vor allem Kooperationsmöglichkeiten ausloten. Problematisch ist, dass beide nur Englisch sprechen.

Ein junger Mann aus Lettland ist im Bereich Outdoor-kurse, Bootcamps, Teambildung und Managementtraining selbständig. Er ist sehr interessiert an Kooperationen mit vergleichbaren deutschen Unternehmen.

Ein weiterer junger Mann möchte gerne seine Geschäftstätigkeit im Bereich Alternative Medizin ausbauen und sucht entsprechende Kontakte in Deutschland.

Ich bin für jeden Hinweis unsere Mitglieder dankbar, wo sich eventuell die Möglichkeit einer Hospitation ergeben könnte.

„Moderne Landwirtschaft im Kontext christlicher Ethik“



Vortrag des INITIATIVE-Mitgliedes und Präsidenten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG), Carl-Albrecht Bartmer. Vortrag am 24. Februar 2015 anlässlich einer Veranstaltung des Kirchenkreises Egeln unter Leitung von Superintendent Porzelle.

DLG-Präsident Carl-Albrecht Bartmer bewirtschaftet ein Landgut in Löbnitz an der Bode.

Ich freue mich, lieber Herr Porzelle, dass unsere gemeinsame Idee auf so fruchtbaren Boden gefallen ist und ich freue mich, ein uns täglich betreffendes Thema, in unserem Dorf, mit unseren Nachbarn, mit unserer Kirche im heimatlichen Kreise zu diskutieren. Das Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Kirche ist traditionell eng, das zeigen nicht nur die vielen Gleichnisse und Allegorien in der Bibel, das zeigt auch die lange Geschichte in dieser Region. Man kann es vielleicht so sagen: während wir den wahrlich schwarzen Acker bearbeiten, staubig und schlammig, schweißtreibend, ist Ihre Aufgabe das geistige Feld. Auch bei Ihnen scheint nicht immer die Sonne, fällt der Regen nicht zur rechten Zeit und in der Folge kennen Sie es auch: „Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand“. Gleich uns Landwirten gibt es auch in der Kirche nicht jedes Jahr den reichen Kornbauern, der seine Scheunen durch neue größere ersetzt, ja, wir stehen eher gemeinsam vor der Frage, wieviel „Scheunen“ die Kirche überhaupt noch braucht angesichts der langen Reihe von „Mißernten“ Über die Ernten der Kirche, über wichtige „Erntehelfer“, die gerade die lokalen Landwirte für die Kirche sind und vielleicht noch mehr sein könnten, das ist nicht Thema meines Vortrags, aber sicherlich ein spannendes Thema für unsere Diskussion.

Ethisches Handeln stellt überall eine Herausforderung dar - nicht nur für die Landwirtschaft!

Tatsächlich geben Sie mir mit dem gestellten Thema Gelegenheit, gemeinsam mit Ihnen über ein Thema nachzudenken, das natürlich (im doppelten Sinne) mit Landwirtschaft zu tun hat, das aber in der Bipolarität von „Moderne“ auf der einen und „Ethik“, also das richtig oder falsch, auf der anderen Seite ein tägliches Thema für alle eröffnet, die sich kritisch mit ihrer Rolle, mit dem „responde finem“ auseinandersetzen. Das gilt für Landwirte, nicht anders für alle produzierenden oder dienstleistenden Berufe, selbständig oder angestellt, innerhalb oder außerhalb der Kirche, also als Pastorin oder Pastor, als Anhänger anderen Glaubens, auch gar keiner Vorstellung von Transzendenz. Warum sage ich das: Wenn heute Nachmittag der Begriff Landwirtschaft häufiger fällt, wir möglicherweise über die Diskrepanz zwischen gesellschaftlichem Wunsch und Wirklichkeit sprechen, sollten Sie im Hinterkopf haben, dass es zu der Diskussion „Moderne und Ethik“ zahllose Analogien in anderen Lebensbereichen gibt, in der Medizin, in der Finanz- und Unternehmensökonomie, in der Politik, auch in der Seelsorge. Und es scheint wirklich ein Thema mit der Landwirtschaft zu sein, so kann man es den Schlagzeilen entnehmen, so dokumentieren es einige 10.000 in der Bundeshaupt-

stadt unter dem Thema „Wir haben es satt“, getragen von einem Netzwerk zu dem auch das diakonische Werk „Brot für die Welt“ zählt. Man scheint sich augenblicklich ganz schön eingerichtet zu haben, die Themen von Ethik und Moderne allein auf die Landwirtschaft zu fokussieren, möglichst schmerzfrei für den einen, mit umso mehr Konsequenzen für den anderen.

Die Arbeit auf dem Acker: biblisch Fluch und Verheißung.

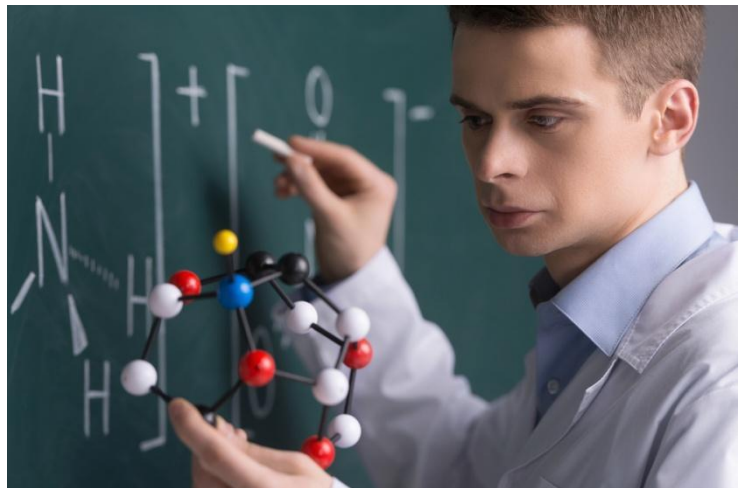
Brot „Unser täglich Brot“ - so lautet der Titel der neuen Diskussionsreihe des Kirchenkreises Egel, „Unser täglich Brot gib uns heute“ unsere Bitte an den Vater im Himmel als zentrales Element dessen, was uns Jesus Christus zu beten gelehrt hat. Wir bitten um unser täglich Brot, das auf dem Acker wächst, dem „verfluchten“, auf dem wir uns „mit Kummer ein Leben lang nähren“ mögen, mit „Dornen und Disteln“, so

wurde es nach Mose Adam bei dessen Vertreibung aus dem Paradies prophezeit. Verflucht oder voller Verheißung, denn nur wenige Verse später heißt es bei Mose: „Solange die Erde stehet, soll nicht aufhören Saat oder Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“. Saat und Ernte, Dornen und Disteln, das ist die Jahrtausende alte Geschichte von Bauern, die mit Tränen säen. Tränen heißt Anspannung aller Kräfte, körperlicher und intelligenter, Antrieb auch, dies erfolgreicher zu tun, Antrieb seit Jahrtausenden, ohne es so zu nennen, um „Moderne“ zu ringen, und so um ihr und unser aller täglich Brot. Meine Kollegen hier unter uns wissen, auch wenn wir uns heute, 3000 Jahre nach Mose Landwirte nennen, auch wenn wir von einem Agrarsektor als Teil der Volkswirtschaft sprechen, an der archaischen Aufgabe des Ringens mit den Elementen hat sich grundsätzlich nichts geändert. Wer anderes glaubte á la „Ohne Gott und Sonnenschein bringen wir die Ernte ein“ hat es im vergangenen Sommer wieder erlebt, im Erntemonat

2014, bei der Aussaat des Rapses. Moderne Landwirtschaft und christliche Ethik?

Eine ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln ist auch heute weltweit keine Selbstverständlichkeit.

Ich glaube, es steht uns Christen sehr gut an, das Thema Landwirtschaft an erster Stelle aufzugreifen. Dabei



Naturwissenschaftliche Forschung sichert seit 200 Jahren den Erfolg in der Landwirtschaft

geht es mir insbesondere um die Qualität der Güter, die die Landwirtschaft erzeugt, nämlich Lebensmittel, Mittel zum Leben. Sie sind in ihrem Charakter essentiell und somit nicht durch andere zu ersetzen, sie können nur sehr eingeschränkt eingespart oder im Konsum aufgeschoben werden. Uns im saturierten, mitunter von selbst gewählter Über- und Fehlernährung geplagten Europa mag der Mangel fern sein. Tatsache ist, dass heute fast 1 Mrd. Menschen hungern und weitere 2-3 Mrd. Menschen nicht ausreichend ernährt werden. Wir werden deshalb gemeinsam nachzudenken haben, ob wir als Christen auf die Frage nach „moderner Landwirtschaft“ Antworten geben können. Wir sollten uns fragen, ob wir nicht, hierfür den Blick auch jenseits einer deutschen oder europäischen Binnensicht weiten müssen, wenn wir moderne Landwirtschaft unter christlich-ethischen Abwägungen vom „richtig“ oder „falsch“ betrachten. Dazu möchte ich Sie heute einladen.

Das Leben auf dem Lande unterliegt seit längerem einem fundamentalen Wandel.

Lassen Sie uns einen Blick auf die agrarische Wirklichkeit lenken: Dörfer, auch solche wie vielleicht das kleine Löbnitz oder die kleine „Landstadt“ Egel, haben über die Jahrhunderte ihren Charakter verändert, fundamental insbesondere in den letzten Jahrzehnten einer Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft, in der sich das historische Bauerndorf zum Wohnort einer immer kleiner werdenden Dorfbevölkerung entwickelt hat, während die nachgeborenen Generationen mit ihren Arbeitsplätzen mehr und mehr in die benachbarten Städte Magdeburg, Halle usw. wanderten. Dort breiten sich Industrie- und Wirtschaftszonen, auch komplexe Infrastrukturprojekte wie Kraken in die Landschaft aus (in Deutschland pro Tag fast 80 ha landwirtschaftliche Nutzfläche, meist unwiederbringlich). Auch die Landwirtschaft im Dorf hat sich verändert. Viele Höfe sind heute nur noch an den für Wohn-, Ferien- und Gewerbebezwecke umgenutzten und denkmalgeschützten Wirtschaftsgebäuden erkennbar, vielfach an den traurigen verfallenden Resten dessen, was vor 100 Jahren noch Stolz einer besonders fruchtbaren Agrarregion war.

Die heutige Landwirtschaft nutzt erfolgreich die von Technik und Naturwissenschaft zur Verfügung gestellten Kenntnisse

Landwirtschaft im Haupterwerb wird in den meisten Dörfern von wenig mehr als einem Bauern betrieben, einem Landwirt, der auf größeren Feldern, mit immer weniger Arbeitskräften, dafür modernen großen Maschinen den Boden bearbeitet, leistungsfähige Sorten bestellt, die aufwachsenden Kulturen düngt und mit Pflanzenschutzmitteln behandelt, um sie dann mit leistungsfähigen Erntemaschinen rechtzeitig zu bergen. Technische Errungenschaften, wie Navigationssysteme und sensorgesteuerte Applikationsverfahren (Precision Farming) werden zum Standard eines modernen Ackerbaubetriebes. Minutiöse Steuerung von großen Landmaschinen, Rechner, die jeden Quadratmeter ei-

ner Ackerfläche erfassen, auf dem dann gezielt Dünger und Pflanzenschutzmittel appliziert werden, auf dem Ernteerträge teilflächenspezifisch ermittelt und dem Aufwand gegenübergestellt werden, Sensoren, die den Chlorophyll-Gehalt der Kulturpflanzen als Indikator für die Nährstoffversorgung messen und die notwendige Düngergabe exakt darauf einstellen. Das hat mit Agrarromantik ebenso wenig zu tun wie die häufig am Rande der Dörfer stehenden großen Stallanlagen, solche, über die wir in diesen Wochen intensiv diskutieren, in denen Kühe, Schweine und Geflügel, automatisch und individualisiert über elektronische Erkennungsmarken gefüttert, in Zahlen und Haltungsformen, die nichts mehr zu tun haben mit dem Bild einer auf einer Weide wühlenden Sau, der im dunklen Stall angebundenen Kuh oder den über den Misthaufen stolzierenden Hühnern.

Der wirtschaftende Landwirt versteht sich heute als Unternehmer

Der wirtschaftende Landwirt versteht sich als Unternehmer – darin unterscheidet er sich nicht von solchen Gewerbetreibenden, die z.B. Schrauben oder Bremscheiben herstellen. Um erfolgreich zu sein, bemüht er sich, Kosten zu senken und gleichzeitig die (biologischen) Leistungen sowie die Qualität seiner Produkte weiter zu steigern. Dabei sind fachliches und betriebswirtschaftliches Können genauso wie Aufgeschlossenheit gegenüber dem technischen Fortschritt für ihn – wie für Generationen seiner Vorgänger - entscheidende Erfolgsparameter.

Was heißt heute „Fortschritt“?

Stichwort „moderne unternehmerische Landwirtschaft und christliche Ethik“: hier stellt sich allerdings die Frage, ob sich dieser landwirtschaftliche Unternehmer von seinen bäuerlichen Ahnen unterscheidet, ob die Einführung eines Hakenpflugs eine andere Kategorie Fortschritt darstellt als die Verwirklichung der satellitengestützten Navigation oder moderner Zuchttechniken von Kulturpflanzen (GVO), ob die Weidehaltung und

frühe Formen der Stallhaltung eine andere Kategorie Fortschritt darstellen als eine sensorgesteuerte automatische Fütterung in modernen viele Tiere beherbergenden Ställen, ob biologische Leistungsfähigkeit eines Tieres, eines Mitgeschöpfes, schon als ökonomischer Terminus verwerflich ist, erst recht als Ziel landwirtschaftlichen Handelns, wenn es dem Gewinnstreben unterworfen wird. Sicher ist, und genau dies erleben Sie, dass Fortschritt, wenn er sich in den genannten Bereichen offenbart, der gesellschaftlichen Sehnsucht nach dörflicher Identität zu widersprechen scheint, auch den Ansprüchen an artgerechten Umgang mit unseren Mit-

Vorbildern auszurichten habe, von Landschaften, die den Nutzen von Naturliebhabern und Freizeitsportlern nebst Haustieren zu maximieren habe und die landwirtschaftliche Nutzung bis zu umfänglicher Extensivierung und Ökologisierung der Produktion minimieren sollte. Denn Landwirtschaft, so wie sie modern daherkommt, ist für viele Synonym enttäuschter Sehnsüchte. Das kann auch zu sehr handfesten Konsequenzen führen: Brennende Ställe, gewaltsam zerstörte Versuche mit gentechnisch veränderten Sorten – mitunter zur Sicherheitsforschung – das sind nur die markanten Ausschläge im Seismographen zutiefst empörter Auseinandersetzungen über eine moderne Landwirtschaft, über Agrarfabriken, mangelnde Artgerechtigkeit, Monokulturen, Vergiftung und Überdüngung einer bedrohten Natur. „Wir haben es satt !???“ Vermehrt erklingt die Frage: darf das eigentlich sein? Verstößt das nicht gegen die ethischen, auch christlich ethischen Grundlagen unseres gemeinsamen Miteinanders?



geschöpften. Das sind Wünsche, die man an der Art und Weise, wie die Ernährungswirtschaft für ihre Produkte wirbt, ablesen kann: mit einem ländlichen Raum, in der guten alten „heilen Welt“, einer Welt von regionalisierten Kreisläufen und traditionellen Produktionssystemen, von Ruhe und Gelassenheit, getragen von Idealen einer Kulturnation in der Mitte Europas. Es ist der Wunsch nach Entschleunigung, ein durchaus nachvollziehbares Bestreben, ein Ausgleich für eine global vernetzte und kommunikativ immer rasanter sich verändernde urbane Gesellschaft.

Die Gesellschaft weist der Landwirtschaft neben der Nahrungsmittelerzeugung heute multifunktionale Aufgaben zu.

Deshalb weist die Gesellschaft der Landwirtschaft neben der Nahrungsmittelerzeugung ganz neue, so genannte multifunktionale Aufgaben zu, vom Erhalt einer ländlichen Kulturlandschaft, deren Knappheit augenfällig ist, deren Gestalt sich an idealisierten historischen

Ist moderne Landwirtschaft dieser Ausprägung nun mehr ein Fluch oder ein Segen?

Ist moderne Landwirtschaft dieser Ausprägung mehr Fluch als Segen. Man kann es auch zugespitzt formulieren, sind moderne, möglicherweise gentechnische Zuchtverfahren, Großmaschinen, Pflanzenschutz gegen nahezu jede Krankheit und jeden Schädling oder Konkurrenten, sind Ställe mit 1.000 Kühen, 10.000 Zuchtsauen oder 50.000 Mastplätzen gottgewollt? Diese die Unternehmensethik betreffenden Fragen nach dem „Richtig“ oder „Falsch“, die inneren Konflikte eines wirtschaftenden, produzierenden oder Handel treibenden Menschen mit ethischen Fragestellungen, nach Verantwortung und Gerechtigkeit, diese Fragen treffen natürlich ganz besonders auf die Produkte zu, die wir als Lebensmittel, Mittel zum Leben bezeichnen, so essentiell, wie sie sind. Natürlich wirft die Frage nach moderner Landwirtschaft, die schließlich den Großteil unserer natürlichen Ressourcen nutzt, auch die Haltung gegenüber unseren biblischen Mitgeschöpfen, der Rin-

der, Schweine und Hühner ethische Fragestellungen auf.

respice finem – Was immer du tust, bedenke das Ende“

Steht diese moderne Landwirtschaft im Gegensatz zu christlicher Ethik? Verkommt nicht im Sinne eines „Respice finem – Bedenke das Ende“ das reine Wirtschaften, auch in der Landwirtschaft, das Streben nach effizienter Produktion von Gütern und Dienstleistungen, nach Gewinn, zu einer seelenlosen Anhäufung von Materie? Hören wir nicht, wie alljährlich im Erntedank-Evangelium des Lukas, den mahnenden Ruf Jesu: „Du Narr, in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern und wem gehört dann, was du angehäuft hast?“

Auch und vielleicht gerade Kirche bezieht in dieser Diskussion Positionen:

- „100.000 Schweine in einer Stallanlage ist nicht von Gott gewollt“ und mit dem Aufruf verbunden: „Was kann man gegen industrielle Tierproduktion tun?“
- In Niedersachsen wird regelmäßig zu Ostern der neugebaute Geflügelschlachthof Wietze als eine der „Leidensstationen“ in den nachempfundenen Kreuzweg Christi integriert. Bischöfliche Mahnungen vom Ende der Mitgeschöpflichkeit, von einer notwendigen Ethik der Selbstbegrenzung, von Grenzüberschreitung des Konsums sind Gegenstand einer begleitenden Predigt.
- „ ... Hohe Futtermittelimporte einerseits, Billigexporte industrieller Agrarüberschüsse andererseits, das führt zu Flächenkonkurrenz und gefährdet lokale Märkte, verhindert den Aufbau einer Landwirtschaft in Entwicklungsländern und löst nicht das Hunger- und Armutproblem“, so Herr Tanzmann Landwirtschafts- und Welternährungsexperte des Evangelischen Entwicklungsdienst.
- Brot f.d. Welt: „Würde die Bundesregierung auf die Bürger hören, würde sie Tierfabriken, Gentechnik und Exportdumping ablehnen und eine vielfältige, regiona-

le, ökologische und auch international gerechte Landwirtschaft fördern.“ Moderne Landwirtschaft, die sich ja gerade als integraler Bestandteil der Weltwirtschaft versteht, die, wie andere Wirtschaftssektoren auf ihre Wettbewerbsfähigkeit achtet – ein Fluch und kein Segen?

Ist moderne Landwirtschaft verwerflich?

Gibt es tatsächlich einen Widerspruch zwischen fortschrittlicher Landwirtschaft und christlicher Ethik? Verstößt eine moderne Landwirtschaft, die der Natur mittels technischen Fortschritts und neuer Technologien immer mehr abzurufen sucht, im Stall, wie im Feld, den im Rahmen christlicher Ethik aufgestellten Kriterien für gutes und schlechtes Handeln? Bereichert der moderne Landwirt sich ungebührlich an Natur und Schöpfung?

Mit einer theologischen Betrachtung dieser Fragen begeben sich ein Landwirt natürlich auf unsicheres Terrain. Deshalb gestatten Sie mir die Zuhilfenahme eines Mannes praktischer Vernunft und eines strengen christlichen Fundaments, nämlich Dietrich Bonhoeffers. Ich möchte aus einem seiner Werke Gedanken zum „richtig“ oder „falsch“ zitieren, ein Buch, in den Jahren 1940 bis 1943 verfasst, der „Ethik“, die leider aus bekannten Gründen unvollendet blieb.

Zum Umgang mit der Natur verweist Bonhoeffer, in der Schöpfungsgeschichte auf den uns bekannten Herrschaftsauftrag „Machtet Euch die Erde Untertan und herrscht über die Fische,..., Vögel und ... alles Getier“ sowie wenige Verse weiter den Gärtnerauftrag „Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn baute und bewahrte.“

Die Sicht Dietrich Bonhoeffers kann einen Beitrag zur Klärung liefern.

Nach Bonhoeffer hat der Mensch den Auftrag, Leib und Natur zu erhalten, da er beides von Gott ohne sein eigenes Zutun erhalten hat. Natur ist dadurch gekennzeichnet, dass sie Leben erhält (aus Bonhoeffer, „Ethik“, Gütersloher Verlagshaus 2006, Seite 166

[155]). Sein Leben erhält die Biene, aber auch der Löwe, der eine Antilope reißt, auch der omnivore, allesfressende Mensch. Wie aber erkennt, so fragt B., der Mensch, was zum „natürlichen Leben“ gehört? Bonhoeffer sieht die Ratio, die Vernunft, als Gott gegebenes „Organ zur Erkenntnis des Natürlichen“ (aus Bonhoeffer, „Ethik“, Gütersloher Verlagshaus 2006, Seite 167 [155]). Für Bonhoeffer ist der Mensch ein rationelles Lebewesen, in dem sich die menschliche Natur und die Vernunft für den Erhalt des Lebens einsetzt. Deshalb fordert er den Einsatz der Vernunft „in allen Dingen“, da der Mensch als mündiges Wesen zu einer, wie er es ausdrückt, „intellektuellen Redlichkeit“ verpflichtet ist, „einer inneren Verpflichtung zu ehrlichem und sauberem Gebrauch der Ratio“ (aus Bonhoeffer, „Ethik“, Gütersloher Verlagshaus 2006, Seite 106 [104]).

Vor dem Hintergrund des „Herrschafts-“ und „Gärtnerauftrags“ ergibt sich für Bonhoeffer ein Kulturauftrag des Menschen, der eigenverantwortlich gestalten kann und auch Eingriffe aus Wissenschaft und Technik nicht ausschließt.

Bonhoeffer kritisiert lediglich Technologien, die aus reinem Selbstzweck, nicht aber zum Wohl des Lebens eingesetzt werden und die den menschlichen Übermut widerspiegeln (aus Bonhoeffer, „Ethik“, Gütersloher Verlagshaus 2006, Seite 107 [105]).

Dies zu kontrollieren, dazu diene die Ratio. Wissenschaft und Technik sind somit „Handwerkszeug“ des Menschen, von Gott durch die Gabe des schöpferischen Denkens gegeben.

Somit entsprechen nach Bonhoeffer grundsätzlich alle technischen Errungenschaften der modernen Landwirtschaft dem Kulturauftrag des Menschen, wenn sie nicht den reinen Selbstzweck verfolgen, nämlich Herrschaft über die Natur zu gewinnen, statt Leben zu erhalten.

Welternährung muss auch in Europa stattfinden. Die entscheidende Frage: wem nützt die moderne Landwirtschaft?

Daher kann ich die Frage nach moderner Landwirtschaft und christlicher Ethik auch wie folgt formulieren: Ist moderne Landwirtschaft Selbstzweck, willkürliches Herrschaftsstreben über die Natur, oder eine Folge rationalen Umgangs mit der Lebenswirklichkeit? Dazu sollten wir uns ebendieser Lebenswirklichkeit zuwenden und dabei – so ist ja gerade unser Ansinnen am Anfang des Jahres 2015 – insbesondere die zukünftige Entwicklung abschätzen:

Bevölkerungsentwicklung (in 30 Jahren 10 statt 7 Mrd. Menschen), Urbanisierung und Konsumgewohnheiten, Einkommensentwicklung, all dies spricht für einen in der Geschichte noch nicht erlebten Zuwachs der Nachfrage nach Lebensmitteln (FAO + 100 %).

Bioenergie, so kritisch man zu recht die Effizienz dieser Verfahren gerade in Europa betrachtet, Bioenergie existiert auf absehbare Zeit und wird neben Verfahren für stoffliche Alternativen durch Biomasse die knappen Ressourcen fruchtbare Ackerfläche/Wasser/Nährstoffe ... beanspruchen.

Ob selbige Faktoren in ausreichendem Umfang und ökologisch verantwortungsvoll mobilisiert werden können (Knappheit von fruchtbarer Agrarfläche, von Wasser und Nährstoffen), ob produktivere Verfahren den Nachfrageanstieg nach Biomasse in unserem technologiefeindlichen Umfeld beherrschbar machen, daran bestehen berechtigte Zweifel.

Wie fatal, wie politisch destabilisierend sich Knappheiten bei so sensiblen, weil essentiellen Produkten wie Lebensmitteln auswirken können, brauche ich Ihnen mit Blick z.B. auf unsere Geschichte, aber auch immer wieder aktuell in Afrika oder die südlichen Mittelmeerränder (Arabellion) nicht zu sagen.

Die gleiche Öffentlichkeit, die heute einer besser ausgestatteten europäischen Grenztruppe Frontex das Wort redet, die die Aufnahmebedingungen Europas verbessern will, wird möglicherweise in 10 Jahren verstanden haben, dass eine agrarische Gunstregion Europa erfolgreicher Migration verhindert, wenn auch sie einen physischen Beitrag leistet, den globalen Brotkorb gefüllt zu halten. Wir würden die Lampedusas dieser Welt ignorieren, wenn wir die Relevanz der Herausforderung Welternährung für ein saturiertes Deutschland in Europa in Frage stellen würden. Versammeln sich an diesen Orten heute noch Wirtschaftsflüchtlinge, so könnte die Zahl Hungernder, die noch zu den gefüllten Töpfen streben, deren Zahl um ein Vielfaches übertreffen. In 10 Jahren wird man möglicherweise einen viel zu träge der Innovationszyklen kurzfristig gar nicht seine vernachlässigten Produktions- und Innovationspotentiale realisieren kann.

Europa ist keine agrarische Insel auf dem Globus.

Apropos Europa als im globalen Maß eine der bedeutendsten Gunstregionen für die Agrarproduktion:

Dieses Europa importiert bereits heute und mit zunehmender Tendenz aus aller Welt mehr Agrarprodukte als es exportiert, ja, Europa ist der weltgrößte Nettoimporteur für Agrarprodukte.

Man kann das sehr plastisch umrechnen: Die EU nutzt außerhalb der eigenen Grenzen über 30 Mio. ha landwirtschaftliche Nutzfläche virtuell für eigene Zwecke. Das ist die 3-fache Ackerlandfläche Deutschlands.

Was möchte ich damit sagen? Dieser Importüberschuss ist ein Indikator, dass eine Bioenergiepolitik, auch eine Natur- und Umweltschutzstrategie mit dem Blickwinkel eingeschränkter Nutzung landwirtschaftlicher Nutzfläche, auch der Verzicht auf leistungssteigernde Technologien einen unmittelbaren Einfluss auf die Welt um uns herum ausübt.

Wer bei ethischen Betrachtungen über gesellschaftliche Erwartungen spricht, muss sich auch darüber klar wer-



Ein romantisches Bild vom Bauern bedient vielfach noch immer den Wunsch nach Ursprünglichkeit

den, welche Gesellschaft er meint und ob es in unserer global immer mehr voneinander abhängigen Welt eigentlich noch verantwortungsvoll ist, die Interessen anderer, übrigens auch zukünftiger Gesellschaften auszublenken.

Vorreiterrollen in der Klima-, Natur- und Ressourcenschutzpolitik, also sogenannte „Musterlandstrategien“ die wir gern in Rio mit gewissem Stolz verkünden könnten Lebensmittelpreise z.B. in Afrika erhöhen, auch den Druck auf Biotope an anderen Orten dieser Welt verstärken, an denen dann statt in Europa produziert werden müsste.

Es könnte sich dabei um Biotope handeln, die im globalen Maßstab ökologisch oder klimatisch möglicherweise viel wichtiger sind (Amazonas-Regenwälder) als fruchtbare europäische Schutzgebiete, in denen nicht mehr produziert wird, in Feld und Wald. Wir müssen tatsächlich zur Kenntnis nehmen, daß die Nachfrage nach Lebensmitteln einer expandierenden Bevölkerung schneller wächst als die landwirtschaftliche Produktion, trotz einer intensiven modernen Landwirtschaft. Und besonders darunter leiden werden die Ärmsten dieser Welt, die uns besonders Schutzbefohlenen.

Nur mit dem Einsatz der Vernunft können wir der globalen Probleme Herr werden.

Was tun? Um es mit Bonhoeffer zu sagen: der Mensch bedient sich seiner Vernunft, zur Erkenntnis des Natürlichen und nutzt schonend die von Gott gegebene Schöpfung zur Erhaltung seiner Lebensgrundlage.

Die Vernunft legt nahe, bei diesen neuen Knappheitsverhältnissen Ressourcen effizienter zu nutzen, also auf vorhandener Fläche mehr zu ernten bzw. weniger Ressourcen zu verbrauchen.

Unternehmer streben nach Effizienz – und hier verliert dieser Begriff seinen wirtschaftstechnischen Charakter – Effizienz wird bei zunehmend knappen Ressourcen der Schlüsselbegriff für den Erfolg von Morgen. Effizienz erreicht man nur durch konsequenten Einsatz seines Verstandes und somit durch Zuwendung zu technischem Fortschritt.

Bonhoeffers Vernunftbegriff redet nicht dem bedingungslosen Fortschritt das Wort, sondern dem rationalen und damit verantwortungsvollen. Fortschritt sollte dem Erhalt unserer sozialen, ökonomischen und ökologischen Lebensgrundlagen dienen, dieses an die Belastungsgrenzen geführten blauen Planeten. Fortschritt muß in diesem Sinne nachhaltig sein.

Nachhaltigkeit ist keine weltfremde Idealisierung

Nachhaltigkeit ist die Paarung aus Verantwortung und Vernunft, so sagte jüngst Bundespräsident Joachim Gauck. Der Markt, der Wettbewerb der Ideen und unternehmerische Initiative seien in einer demokratischen Gesellschaft die Instrumente der Wahl. Was der Bundespräsident in diesen trockenen Sätzen sagt, ist in unserer emotionalisierten Diskussion um Landwirtschaft und Umwelt fast revolutionär - und ganz dicht an der Ethik Dietrich Bonhoeffers.

Landwirtschaft kann in diesem Kontext kein idealisierter Produktionsprozess sein. Wünsche nach einer extensiveren Nutzung (auch des Ökolandbaus) des immer knapper werdenden Faktors fruchtbare Agrarflä-

che sind ein Widerspruch zu dem absehbar steigenden Bedarf. Der Vorstellung eines solchen vermeintlich sozial- und umweltverträglichen Ackerbaus oder einer der gestalten Tierhaltung nach historisierenden Vorbildern steht ein Leitbild gegenüber, das weiter trägt: das Leitbild einer erkenntnisorientierten, sowohl fortschritts- und technologieoffenen und deshalb verantwortungsvollen Landwirtschaft.

Das gilt übrigens auch für unser Konsumverhalten: der



Agrarwissenschaften verringern den Hunger

Wunsch nach suffizienterem Verhalten z.B. durch reduzierten Fleischkonsum, immer wieder für Industriestaaten wie Deutschland postuliert, erweist sich bei genauerem Besehen nicht als Ausweg aus sich abzeichnenden globalen Versorgungsengpässen mit Lebensmitteln. Allein der gesamte Jahreskonsum Deutschlands an Fleisch entspricht ungefähr dem jährlichen Zuwachs der globalen Nachfrage nach Fleisch, die sich, ob wir es wollen oder nicht, bis zum Jahr 2050 auf 500 Mio. to verdoppeln wird.

Belastungen der natürlichen Umwelt sind unvermeidbar

Und es gebietet die Ehrlichkeit, dass dort, wo landwirtschaftliche Nutzung stattfindet, andere auch wichtige Ziele, seien es solche des optimierten Schutzes der biotischen (Biodiversität) und abiotischen Schutzgüter gleichzeitig nicht in Vollkommenheit möglich ist. Das wundert auch nicht, sind wir doch täglich mit der Tatsache konfrontiert, dass menschliches Handeln, auch

wirtschaftliches Handeln nicht nur positive externe Effekte verursacht? Beim Autofahren, beim Konsum von vielen uns wichtigen Produkten des täglichen Lebens wissen wir sehr wohl, dass diese mit Belastungen unserer natürlichen Lebensgrundlagen verbunden sein können. Deshalb, auch dies ist eine Anwendung von Vernunft, sind wir ständig damit beschäftigt, Nutzen und Belastungen gegeneinander abzuwägen und der Verstand weist uns Wege, nicht absolut nur dem einen oder anderen zu folgen, sondern zwischen den Polen Kosten und Nutzen zu optimieren.

Eine rationale Gesellschaft, die mit zunehmender Knappheit eines Produktes, in unserem Fall Agrarproduktes, konfrontiert ist, wird sich in der Abwägung der Schutzgüter vielfältige Natur vs. Versorgungssicherheit bei überquellenden Lägern anders verhalten als bei sich abzeichnendem Mangel.

Die Kirche bezieht um des wohlfeilen Applaus' willen fragwürdige Stellung.

Fortschrittsorientierung ist ein Zeichen für das Verantwortungsbewusstsein des Menschen, das ihm mittels Verstand von Gott gegeben wurde. Daraus ergibt sich auch ein göttlicher Auftrag, diese Verantwortung durch schöpferisches Denken wahrzunehmen. Bonhoeffer hätte diese Verantwortung auch von seinen Schwestern und Brüdern in Talaren eingefordert. Er hätte dort strenge Fragezeichen gesetzt, wo kirchliche Positionen bezogen werden, die möglicherweise einer im gesellschaftlichen Meinungsstreit zuspitzenden NGO gestattet sind, aber nicht einer zu höherer Vernunft verpflichteten Kirche. Eine Kirche wird nicht dadurch für Mitglieder attraktiv, dass sie sich auf das Niveau einer austauschbaren NGO bewegt. Da gibt es zwar wohlfeilen Applaus, wenn man sich gegen gentechnische Zuchtverfahren (Pacht von Kirchenflächen) positioniert, wenn man Großställe als Orte der Tierquälerei benennt, wenn man internationalen Handel als Ausbeutungsstrategie gegen die Ärmsten bezeichnet – aber es entspricht eben nicht der von Bonhoeffer aufgestellten Forderung nach „intellektueller Redlichkeit“.

Wir brauchen deshalb eine neue Ernsthaftigkeit bei der Diskussion um moderne Technologien in der Landwirtschaft. Diese Technologien sind mehr als nur Fortschritt im technischen Sinn, sie sind mehr als die Gewinnchance einzelner Unternehmen. Bereitschaft zur Innovation ist eine gesellschaftliche Grundeinstellung, die ihren Ausdruck im Mut zur Veränderung findet. Zu glauben, man könne mit der Idealisierung von Stillstand und Nullwachstum, also mit Subsistenz- und Suffizienzethik, den globalen Herausforderungen begegnen, ist eine angstgesteuerte, gefährliche Illusion, auch für wohlmeinende Brüder und Schwestern in den Kirchen.

Wenn wir zukunftsfähig bleiben wollen, müssen wir zuerst innovationsfähig sein. Das ist die Jahrhunderte alte Tradition unseres Wirtschaftens hier in Europa und sollte damit auch heute unser Maßstab sein.

Alle Geschöpfe bilden eine Rechtsgemeinschaft, die es zu würdigen gilt.

Dabei haben wir sehr wohl zu berücksichtigen, daß Menschen, Tiere, Pflanzen als Geschöpfe eine Gemeinschaft bilden, die nach 1. Mose 1, 26-28 als Rechtsgemeinschaft verstanden werden kann, eine Gemeinschaft, über die der Mensch herrschen und deshalb im vertieften Sinn von „Herrschaft“ Verantwortung tragen soll. Diese Verantwortung findet ihren Ausdruck in der nachhaltigen Nutzung von Natur, einer Nutzung, die nach der Definition der Brundtland-Kommission den Bedürfnissen der heutigen Generation gerecht wird, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden. Wie nachhaltig Betriebssysteme sind, ist höchst individuell für den jeweiligen betrieblichen Einzelfall. Detaillierten Untersuchungen (DLG-Nachhaltigkeitszertifikat) beweisen immer wieder, daß Defizite nicht systemisch sind, sondern höchst individuelle Fälle sind, schon gar nichts mit der Größe von Betrieben und Ställen zu tun haben und gerade bei modernen Verfahren seltener vorkommen als bei vermeintlich „altbewährten“ (DLG Nachhaltigkeitsbericht für Deutschland).

Gibt es tatsächlich einen Widerspruch zwischen moderner unternehmerischer Landwirtschaft und christlicher Ethik?

Ich möchte auf meine anfangs gestellte Frage zurückkommen: Gibt es tatsächlich einen Widerspruch zwischen moderner unternehmerischer Landwirtschaft und christlicher Ethik?

Unternehmerisches Handeln und deshalb eine moderne Landwirtschaft sind kein Widerspruch zu christlicher Ethik per se, denn ohne ethische Grundsätze kann Landwirtschaft nicht bestehen. Sie würde sich selbst zerstören, die eigene Lebensgrundlage vernichten und Raubbau betreiben.

Ethisch fundiertes Verhalten ist für einen landwirtschaftlichen Unternehmer ein tiefes Eigeninteresse. Es sind unsere Brüder und Schwestern, die in den Ställen arbeiten, auf den Feldern. Sie haben es verdient, auch in der Kirche in ihrer ethischen Abwägung ernstgenommen zu werden. Sie haben es verdient, geschützt zu werden, wenn hoffentlich nur Dritte sie mit programmhaften Symbolen (Andreaskreuze) überziehen. Eine Kirche, die sich in diesen Momenten an die Spitze einer Bewegung stellt, die sich als Protestbewegung neue Akzeptanz verspricht, darf dabei die im bonhoeffer'schen Sinne notwendige Würde der rationalen Abwägung nicht aufgeben. Sonst läuft Kirche möglicherweise in Gefahr, im Chor der NGOs eine austauschbare Stimme zu werden. Es ist richtig, dass der Kraft- und Balanceakt, eine wachsende Weltbevölkerung zu ernähren und gleichzeitig den globalen Energiehunger zu befriedigen, eine große Herausforderung für eine ethisch fundierte moderne Landwirtschaft darstellt. Wir brauchen die Früchte unseres Verstandes, wir brauchen den Fortschritt in der Erkenntnis, in der Züchtung, in der Technik. Deshalb dürfen wir nicht



Der Einsatz fortschrittlicher Technik bestimmt das Berufsbild des heutigen Landwirtes in Deutschland.

dem Kleinmut verfallen, indem wir Risiko scheuen statt Fortschritt zu wagen.

Christliche Wertvorstellungen und nachhaltige Landwirtschaft gehen von einer gemeinsamen Basis aus, dem Respekt vor der Natur und dem menschlichem Leben. Moderne Landwirtschaft und christliche Ethik sind deshalb kein Widerspruch in sich, sie gehören vielmehr zusammen, ja sie bedingen sich gegenseitig.

Ohne Ethik, auch christliche, kann eine nachhaltige, die Schöpfung schonende Landwirtschaft nicht betrieben werden. Umgekehrt handelt der, der sich dem Fortschritt in Ackerbau und Tierhaltung verschließt, nicht im Sinne christlicher Ethik, weil er nach Bonhoeffer die ihm von Gott gegebene Gaben, seine Ratio, nicht nutzt. Wenn wir das beherzigen, dann ist eine moderne Landwirtschaft nicht Fluch sondern Segen. Moderne Landwirtschaft ist die ethisch fundierte Antwort auf die globale Aufgabe, täglich 200.000 Menschen zusätzlich und alle besser zu ernähren. Das ist der Arbeitsauftrag, ein Auftrag für einen der bevorzugtesten Gunststandorte in Europa, in Deutschland, in diesem wunderbaren Landstrich der Magdeburger Börde.

Aus den Regionen



Regionaltagung in Rheinland-Nord am 14.03.2015

In Kooperation mit der Akademie im Rheinland, Bonn, vertreten durch Studienleiter Peter Mörbel, führte INITIATIVE vertreten durch Regionalsprecherin Kerstin Schmitz-Mohr, eine Regionaltagung durch. Es diskutieren selbstständige Unternehmerinnen und Unternehmer mit Diakoniegeschäftsführern darüber, wie sozialwirtschaftliche Unternehmen der Diakonie und privatwirtschaftliche Betriebe so geführt werden können, dass eine christliche Gründung deutlich wird. Die weiteren Kooperationsmitglieder waren Pastorin Barbara Montag, Stabsstelle Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe (Diakonie RWL), Düsseldorf und Landespfarrer Christoph Nötzel, Leiter des Amtes für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste (gmd) der Evangelischen Kirche im Rheinland.

„Der Ehrliche ist immer der Dumme“: So mancher der Unternehmer, die am Samstag der Einladung der Evangelischen Akademie im Rheinland zur Tagung nach Bonn-Bad Godesberg gefolgt waren, hat diese Erfahrung schon gemacht. Denn sie bemühen sich, ihre Firmen und Betriebe nach christlichen Werten zu leiten. Im Falle einer Teilnehmerin ging es darum, dass sie Kundendaten nicht an mögliche Auftraggeber weitergeben wollte. Diese Ehrlichkeit habe sie schon einige Aufträge gekostet, sagte sie bei der zentralen Podiumsdiskussion.

Gelegenheit zum Austausch im Plenum und in Workshops

„Christliche Unternehmensführung – können wir (uns) das leisten?“ lautete das Thema der Tagung. Nach einem heiteren Einstieg ins Thema durch Martin Kaminski vom gmd wurde dieses Thema nachmittags in verschiedenen Workshops von allen Seiten beleuchtet. Vorher moderierte Pfarrerin Barbara Montag von der Stabsstelle Diakonie RWL die Podiumsdiskussion zum Umgang mit Wertekonflikten.



Es diskutierten auf dem Podium: (vlnr): Detlef König (Unternehmensberater), Hans-Heinrich Imholze (Landwirt), Barbara Montag (Pastorin), Hans-Wilhelm Fricke-Hein (Neukirchener Erziehungsverein), Falk Schöller (Graf Recke Stiftung), Prof. Dr. Martin Büscher (Institut für Diakoniewissenschaft und Management),

Podiumsdiskussion zum Umgang mit Wertekonflikten

Dazu hatte sie Gesprächspartner aus verschiedenen Bereichen eingeladen:

- Aus Unternehmensicht

Die Unternehmenseite war durch den Unternehmensberater Detlef Koenig und INITIATIVE-Mitglied Hans-Heinrich Imholze vertreten. Letzterer hat einen Agrarbetrieb in Thüringen aufgebaut, bezahlt seinen Angestellten West-Löhne und hat nebenbei das evangelische Kirchengebäude im Ort saniert.

- Aus Sicht der Diakonie

Als Vertreter diakonischer Einrichtungen waren Pfarrer Hans-Wilhelm Fricke-Hein, Direktor und Theologischer Vorstand des Neukirchener Erziehungsvereins, und Pfarrer Falk Schöller, Vorstand der Graf Recke Stiftung in Düsseldorf gekommen.

- Aus Sicht der Wirtschaftswissenschaften

Außerdem diskutierte Professor Dr. Martin Büscher vom Institut für Diakoniewissenschaft und Diakonie-Management (IDM) in Bielefeld mit.

König: Mit den Menschen auf der Basis des christlichen Glaubens umgehen

Man sollte sich in der Geschäftswelt offen zum Christsein bekennen, riet Koenig. Das sei die Basis für die Kommunikation mit Kunden und Mitarbeitern. „Es ist eine tägliche Herausforderung, mit anderen Menschen klar zu kommen auf der Basis unseres christlichen Glaubens, und es ist eine Frage, wie wir Nächstenliebe täglich praktizieren und wie wir mit Menschen umgehen.“ Für ihn bedeute das, angemessen mit ihnen zu sprechen und bei Konflikten „im Gespräch Wege der Lösung zu finden“.

Imholze: Christliche Werte und Erfolg gehören zum unternehmerischen Handeln

Imholze praktiziert das: Er sei immer zum Gespräch mit seinen Mitarbeitern bereit. „Das ist mein Grundsatz von Unternehmensführung.“ Dabei solle

man aber nicht vergessen, dass unternehmerischer Erfolg ohne Wachstum nicht möglich sei. „Wir haben zu beklagen, dass die Kirche auch eine Abkehr vom Fetisch Wachstum propagiert“, kritisierte er Ansichten des früheren Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirchen in Deutschland Nikolaus Schneider.

Fricke-Hein: Auch diakonische Einrichtungen sind Wirtschaftsunternehmen - aber nicht um jeden Preis

Auch diakonische Einrichtungen seien Wirtschaftsunternehmen, sagte Fricke-Hein. Das kluge Haushalten sei schon in der Bibel empfohlen und deshalb eine christliche Verpflichtung – allerdings nicht um jeden Preis. Man brauche christliche Werte. „Wir müssen sie uns leisten. Das ist kein Luxus.“ Und das dürfe sich nicht nur auf die beschränken, die die Hilfe der diakonischen Einrichtungen in Anspruch nehmen, sondern auch die Mitarbeiter. „Es ist unsere Aufgabe, denen ein Umfeld zu schaffen, in dem sie wirklich ihre Leistung bringen können.“ Dabei müsse man eine Form von Konfliktlösung ausüben, „die von Fairness, Achtung und Achtsamkeit geprägt ist“, meinte Schöller.

Das Etikett "christlich geführt" muss im Alltag gelebt und sichtbar gemacht werden

Ein Unternehmen mit dem Etikett „christlich geführt“ müsse sich auch fragen, was das gegenüber anderen ausmacht, sagte Koenig. Mit seinem Beispiel eckte er bei einigen Zuhörern an: „Die Freundlichkeit im evangelischen Krankenhaus kommt idealer Weise aus dem Herzen, die Freundlichkeit in einem privat geführten Krankenhaus kommt von Power-Point-Folien.“ Gemeint war, welche Botschaft man nach außen transportiert: In einer evangelischen Einrichtung könne das die praktizierte Nächstenliebe sein. Die könne aber genauso von Nicht-Christen wie von Christen kommen, warf Fricke-Hein ein: Eine klare Trennlinie gebe es da nicht mehr.

Ebenso muss die Frage gestellt werden, was Kunden von einer christlichen Einrichtung erwarten

Man müsse sich auch die Frage stellen, was die Kunden von einer Einrichtung wie zum Beispiel einem evangelischen Altenpflegeheim erwarten, sagte eine Teilnehmerin aus dem Plenum. In Leipzig mit etwa 20 Prozent Christenanteil, darunter zwölf Prozent lutherische Protestanten, habe man Kunden und Mitarbeiter, die der Kirche nicht angehören. Es sei ein Spagat, die in den christlichen Kontext mitzunehmen und gleichzeitig in einer teils „antichristlich“ geprägten Stadt zu überleben.

Wie viel christliches Profil darf und soll es sein?

Für Koenig war klar, dass die Marke „Evangelisch“ das Unterscheidungsmerkmal sein solle. „Wie viel christliches Profil darf und soll es denn sein?“, hielt Schöller dagegen. Man müsse auch an die Menschen denken, die man sich nicht als Kunden aussuche, etwa Flüchtlinge aus nicht christlichen Ländern. Das mache in der Diakoniarbeit vorsichtig.

Ein zentrales Konfliktfeld:

Christliche Unternehmen müssen wettbewerbsfähig mit anderen Anbietern sein

Auch über das Problem des Konkurrenzkampfes wurde gesprochen. Da bestehe der Konflikt, dass der, der seine Mitarbeiter fair bezahlt und dafür eine teurere Leistung anbietet, oft an günstigeren Mitbietern scheitere. Da brauche man einen Schuss Pragmatismus, war Koenig überzeugt: Man müsse mit dem christlichen Unternehmer verhandeln und über Möglichkeiten des Vergaberechts reflektieren. Dabei schwang mit, dass man auch zwei Parteien braucht, die bereit sein müssten, aufeinander zuzugehen und grundsätzlich den Weg des fairen Arbeitens der billigen Schwarzarbeit und dem Druck auf Subunternehmer vorzuziehen.

Büscher: Christliche Unternehmensführung ist nichts für Angsthasen

Der Diakonie- und Wirtschaftswissenschaftler Büscher resümierte zum Schluss über Werte und Christlichkeit. Auch wenn der Leistungsgedanke und das Übernehmen von Verantwortung „urprotestantisch“ seien, solle man im Übrigen Nicht-Christen nicht absprechen, auch Hilfsbereit, altruistisch und zur Nächstenliebe bereit zu sein. „Die vermeintlich eindeutige Etikette von Christentum stimmt auch nicht immer.“ Werte könne man auch managen, indem man Alltagsfragen Raum gibt: Man müsse über chronische Überbelastung, Nicht-identifikation mit der Arbeit und andere Probleme mit Mitarbeitern sprechen können. „Das schafft Gemeinschaft und Nähe.“ Das motiviere die Menschen. Dafür müsse man sowohl analytisch als auch gestalterisch arbeiten können – keine leichte Aufgabe. „Christliche Unternehmensführung ist nichts für Angsthasen.“

Landespfarrer Peter Mörbel und die Mitveranstalter zogen positives Resümee der Tagung:

Mit dem Verlauf der Veranstaltung und der Bereitschaft der Teilnehmer zur Diskussion waren Tagungsleiter Landespfarrer Peter Mörbel ebenso wie seine Mitveranstalter sehr zufrieden.

Peter Mörbel:

"Die große Herausforderung für christliche Unternehmensführung liegt in der Zusammenführung von Idealismus und Realität"

Mörbel stimmte mit den Referenten darin überein, dass die große Herausforderung für die christliche Unternehmensführung in der Zusammenführung von Idealismus und Realität liegt. Das sei ein Spagat zwischen menschengerechtem Arbeiten einerseits und betriebswirtschaftlichem Erfolg andererseits. Gewinnorientierung sei nicht zwangsläufig schlecht,

so der Studienleiter der Evangelischen Akademie im Rheinland. „Nicht dass man Gewinn macht, sondern wie man mit Gewinn umgeht, ist dann die ethische, die christliche Frage.“

Barbara Montag:

"Christliche Unternehmensführung können - ja müssen - wir uns leisten!"

Barbara Montag von der Diakonie RWL unterstrich, dass der interdisziplinärer Austausch gut tue und geradezu notwendig sei - dies habe sehr eindrücklich die gemeinsam verantwortete Tagung gezeigt. "Christliche Unternehmensführung können - ja müssen - wir uns leisten! Aus unterschiedlichen Sichtweisen, der Theologie, der Ökonomie und der Soziologie wurde komplexe Verantwortung aufgeschlüsselt und leidenschaftlich diskutiert", sagte sie zum Abschluss der Tagung.

Kerstin Schmitz-Mohr, Regionalsprecherin Initiative e.V., Rheinland-Nord: Christliche Unternehmensführung muss immer wieder neu in den betrieblichen Alltag übersetzt werden

Wer sich als Selbstständiger und Unternehmer auf die Fahne schreibt, sich an christlichen Werten zu orientieren und sein Handeln danach auszurichten, steht täglich vor der Herausforderung, diesem Anspruch gerecht zu werden. Die Diskussionen im Rahmen der Tagung und vor allem während der Workshops zeigten, so Kerstin Schmitz-Mohr, wie schwierig dies manchmal ist: "Gerade im Umgang mit den eigenen Mitarbeitern, aber auch mit Kunden und Geschäftspartnern zeigt sich, wie weit auseinander zum Teil Anspruch und Realität liegen. Hier gilt es, sich als Unternehmer immer wieder zu erinnern, welche Werte einem wirklich wichtig sind und diese dann konsequent (vor-) zu leben."

Stefan Knop

Regionaltagung INITIATIVE – Bremen 12.12.14



Hans-Jürgen Wiesenbach, Regionalsprecher Bremen hält als ehemaliger Präsident den Kontakt zum Verband Christlicher Hoteliers (VcH), dem INITIATIVE durch wechselseitige Mitgliedschaft verbunden ist. In kleiner Runde traf sich die Bremer Regionalgruppe auf Einladung von Detlev Pauls, dem Inhaber des VCH-Hotels „Bremer Haus“ und anderer Hotels in Bremen in seinen Räumen.



Herr Pauls ist mit seinem Bruder Bremer Hotelier in der 4. Generation und hat dieses Hotel vor 6 Jahren vom Verein für Innere Mission in Bremen übernommen, das seit über 100 Jahren seine Türen für die Gäste öffnet. Gern nahmen wir die Gastfreundschaft dort an.

Im Mittelpunkt unserer Tagung stand das Gespräch mit Herrn Pauls, der uns einen bewegenden Einblick in die Situation des mittelständigen Hoteliers in unserer Stadt gab. Mit seinem Bruder hatte er vor einiger Zeit von seinen Eltern das Ringhotel „Munte am Stadtwald“ (4 Sterne) übernommen. Ein Haus mit guter Tradition. Aber für Hoteliers in einer Stadt, in der ständig neue Hotels gebaut und oft von starken Ketten geführt werden, ist es wichtig, den eigenen Weg zu finden. Der Erwerb des „Bremer Haus“(3 Sterne) verhalf zu einer Lokation ganz in der Nähe des Hauptbahnhofs.

Die Brüder Pauls widerstanden dem Dumping-Preisdruck der Kettenhotellerie, der letztlich zu Lasten der Mitarbeitenden und der Qualität der Hotelleistung geht. Gute Qualität hat eben ihren Preis. Obwohl das Familienunternehmen demnächst sein 100-jähriges Bestehen feiert, darf es keinen Stillstand geben. So haben die Brüder Pauls eine Nische in der Bremer Hotellerie entdeckt und in unmittelbarer Nä-

he der Universität und des Technologieparks mit dem „Hotel 7things“ ein 2 Sterne Hotel gebaut, das eine günstige Übernachtungsvariante für Projektmitarbeiter an der Uni, in den Forschungsinstituten oder im Technologiepark bietet.

Vieles wurde bei der Planung und Gestaltung dieses Hotels bedacht und dennoch scheiterte die Klassifizierung als „behindertengerecht“ an der Gestaltung des Empfangstresens – damit hatte niemand gerechnet.

Hier entspann sich eine lebhafte Diskussion, die dazu führte, dass uns der Vorstandssprecher des Vereins für Innere Mission in Bremen, Herr Pastor Uwe Mletzko zur nächsten Regionaltagung unter dem Thema: “Behindertengerecht – Inklusion“ einlud.

Nach einer kurzen Einführung zum VCH – dem Verband Christlicher Hoteliers e.V. - informierte uns unser Vorsitzender Hartmut Töter über die „INITIATIVE“, dabei gab es auch einen kleinen Rückblick auf die Jahrestagung in Rostock.

Zum Abschluss dieser Tagung hielt unser Mitglied Pastor Uwe Mletzko eine Adventsandacht.

H.-J. Wiesenbach.

Dr. Andreas Lange: Die Stiftung INITIATIVE - der feste Anker für die nachhaltige Wirksamkeit von INITIATIVE e.V.

Die Entwicklung unseres Vereins INITIATIVE e.V. erfüllt uns mit Dank:

- 600 Mitglieder können kontinuierlich Anregungen für ihr unternehmerisches Handeln auf der Grundlage des christlichen Glaubens gewinnen und sind in einer Gemeinschaft Gleichgesinnter vereint.

- Praktischer Erfahrungsaustausch lässt viele Mitglieder den Wert unseres Netzwerks in unmittelbarer Beziehung zu ihrem beruflichen Alltag erleben und macht für uns den besonderen persönlichen "Nutzen" von INITIATIVE aus.

- In manchen Regionen gelingt es, den Brückenschlag zwischen Kirche und Mittelstand neu zu entwickeln.
- Durch unsere Zusammenarbeit mit Existenzgründern, Mittelständlern und Freiberuflern in den evangelischen Kirchen Mittel- und Osteuropas geben wir auch in diesen Ländern Ermutigung und fördern Zusammenarbeit, unter anderem durch unser Hospitationsprogramm.

Die vielen guten Erfahrungen in unserer INITIATIVE sollen keine kurzfristigen Erlebnisse bleiben, sondern wir möchten diese Arbeit nachhaltig und zukunftsfest gestalten. Um dies zu sichern, haben unsere 4 Mitglieder Wolfgang Bosch (+), Jürgen Krämer, Edzard Rohland (+) und Otto Strecker im Jahr 1999 die gemeinnützige Stiftung INITIATIVE gegründet. Das von ihnen gestiftete Gründungskapital von 200.000 DM ist im Laufe der Jahre durch viele Spenden und Zustiftungen kontinuierlich angewachsen. Die Stiftung darf satzungsgemäß nur dem Zweck dienen, die aus ihrem Kapital erwirtschafteten Erträge an den Verein INITIATIVE e.V. auszuschütten. Neben den Mitgliedsbeiträgen und den unmittelbar an den Verein

fließenden Spenden und sonstigen Zuwendungen sind diese Stiftungserträge die dritte Finanzierungsquelle für die Arbeit von INITIATIVE e.V.. Die Stiftung besteht für unbegrenzte Dauer. Sie ist daher ein bleibender Garant dafür, dass auch in den Generationen nach uns INITIATIVE e.V. funktionsfähig und wirksam bleibt.

Deshalb ist es uns wichtig, das Stiftungskapital Schritt um Schritt weiter zu erhöhen. Dies geschieht regelmäßig durch kleinere und größere Spenden und Zustiftungen. Einen kräftigen Schub hat nach der beispielgebenden Zustiftung von 50.000 EUR durch ein INITIATIVE-Mitglied im Jahr 2011 anschließend die "Aktion 3 x 3" gegeben. In der "Aktion 3 x 3" haben wir im Jahre 2012 dreizehn Zusagen erhalten, in den Jahren 2012 bis 2014 3 x 3.000 EUR, insgesamt also 9.000 EUR pro Zustifter einzubringen.

In den letzten Jahren gingen weiter regelmäßig kleinere und größere Zuwendungen ein. Die Stiftung nimmt jede mit großem Dank und als Zeichen der Verbundenheit mit unseren Zielen entgegen. Diese Zuflüsse haben dazu geführt, dass das Stiftungskapital am Jahresende 2014 die Marke von 500.000 EUR überschritten hat. Die Zahl zeigt, dass die Richtung stimmt. Wir sind mit dem Ausbau der Stiftung dank der Hilfe vieler INITIATIVE-Freunde und -Freundinnen auf gutem Wege.

Gelegentlich werden wir gefragt, ob der Aufbau von Stiftungskapital angesichts der zurzeit geringen Kapitalerträge sinnvoll ist. Diese Frage ist zu bejahen. Zwar unterliegen Stiftungen zurzeit den gleichen begrenzten Ertragsmöglichkeiten wie die Geldanlagen jedes einzelnen, der sein Kapital in der Hoffnung anlegt, daraus langfristig eine befriedigende Rendite zu

erzielen. Sofern er risikominimierend vorgeht, lassen sich in der jetzigen Phase der Zinsentwicklung nur niedrige Erträge erwirtschaften. Aber wir denken im Hinblick auf unsere Stiftung INITIATIVE langfristig und wissen, dass die Kapitalerträge schwanken und dass Niedrigzins- auch wieder von Hochzinsphasen abgelöst werden. Die zur Zeit nicht sehr hohen Ausschüttungen an den Verein INITIATIVE e.V. nehmen wir also im Interesse der sicheren Nachhaltigkeit in Kauf. Es ist für uns ehernes Gesetz, dass das Stiftungskapital jährlich mindestens um die jeweilige Inflationsrate wächst, also in seinem realen Wert zumindest erhalten bleibt. Dies ist der Garant dafür, dass die Stiftung auch künftig nachhaltig ihre Ziele erreichen kann.

Mitglieder von INITIATIVE e.V. sorgen in Vorstand und Kuratorium der Stiftung INITIATIVE dafür, dass die Stiftung immer in Ausrichtung auf ihren langfristigen Beitrag zur Arbeit von INITIATIVE e.V. geführt wird.

Den Vorstand der Stiftung bilden zurzeit:

1. Dr. Andreas Lange, Notar (Vorsitzender)
2. N.N. (Stellvertretender Vorsitzender. Diese Position ist nach dem Tod von Dr. Edzard Rohland neu zu besetzen)
3. Oberkirchenrat Klaus Eberl

Dem Kuratorium gehören an:

1. Dr. Jürgen Krämer (Vorsitzender)
2. Prof. Dr. Otto Strecker (Stellvertretender Vorsitzender)
3. Hans Heinrich Imholze
4. Dr. Matthias Leder
5. Dr. Rudolf Lüdemann
6. Rupprecht Freiherr von Reitzenstein
7. Heinrich Scheffel.

Wer die Stiftung INITIATIVE fördert, sichert die Nachhaltigkeit von INITIATIVE e.V. und tut damit Gutes, das ihn überlebt. Für jeden Spender und Zustifter gilt:

Wer Gutes tut, verändert die Welt und sich selbst.

Im Namen von Vorstand und Kuratorium bitten wir alle Mitglieder von INITIATIVE e.V., die zukunftsori-

Die Namen der Zustifter in der

"Aktion 3 x 3" bleiben - ebenso wie die Namen der Gründer und der künftigen Zustifter - für immer in den Annalen unserer Stiftung verzeichnet:

- Hans- Heinrich Imholze
- Landschaftliche Brandkasse Hannover VGH
- Matthias Leder
- Johann und Rudolf Lüdemann
- Eberhard Robke
- Edzard Rohland
- Helmut Mohr
- Helmut Oevermann
- Rupprecht Freiherr von Reitzenstein
- Heinrich Scheffel
- Otto Strecker
- Dagmar zur Nedden
- Ein ungenannter Zustifter.

enterte Arbeit unserer Stiftung durch Spenden und Zustiftungen weiter zu fördern. Sie tun damit Gutes, das über das Leben des einzelnen hinausreicht und dauerhaft Bereicherung und Ermutigung für christliche Unternehmer und Freiberufler bewirkt. Künftige Generationen werden auf dieser Grundlage unsere Arbeit fortführen und weiter entwickeln können.

Wie können Sie unsere Stiftung fördern?

- Durch eine einmalige Spende (bis zu 100,- EUR) oder Zustiftung (über 100,- EUR, wobei der Betrag auf dem Überweisungsträger ausdrücklich als Zustiftung zu kennzeichnen ist)
- Durch den Dauerauftrag für eine jährlich zu wiederholende Spende oder Zustiftung
- Durch Ihre Bitte an Gratulanten zu Geburtstag, Familienfeier oder Firmenjubiläum, statt anderer Geschenke eine Zuwendung an die Stiftung INITIATIVE vorzunehmen. Die Formulierung dieser Bitte kann z.B. lauten: "Sie machen mir eine Freude, wenn Sie an Stelle eines anderen Geschenks einen Betrag an die Stiftung INITIATIVE spenden. Diese Stiftung ermöglicht es, kleine und mittlere Unternehmer und

Unternehmerinnen und Freiberufler in Deutschland und in Mitteleuropa zu christlich orientiertem, verantwortungsvollem beruflichen Handeln zu ermutigen. Sie erhalten unaufgefordert eine Spendenbescheinigung, wenn Sie ihre vollständige Anschrift angeben."

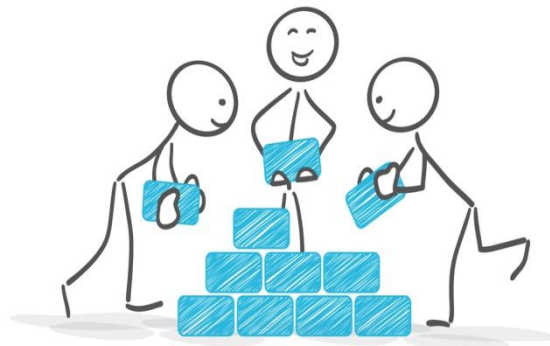
- Manche Mitglieder haben auch testamentarisch eine Zuwendung an Stiftung INITIATIVE festgelegt und tragen dadurch über ihren Tod hinaus dazu bei, dass die Stiftung INITIATIVE auch für die Zukunft lebendig fortgeführt wird.

Dr. Andreas Lange, Notar, Bonn
Thomas-Mann-Str. 60, 53111 Bonn
Dr. Jürgen Krämer, Berlin
Rheinbabenallee 25, 14199 Berlin
Vorsitzender des Vorstandes der Stiftung INITIATIVE,
Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung
INITIATIVE
E-Mail: notar.lange@netcologne.de
drjuergenkraemer@web.de

Die Daten für die Bankverbindung der Stiftung INITIATIVE sind:

Stiftung INITIATIVE, Bonn
IBAN: DE64 3506 0190 1013 9830 18
BIC: GENODED1DKD

Für Rückfragen stehen wir Ihnen gern zur Verfügung. Wir danken Ihnen herzlich, wenn Sie mit den für die Stiftung Verantwortlichen die Stiftung durch Ihre Zuwendung stärken und damit die Arbeit von INITIATIVE e.V. zukunftssicher machen.

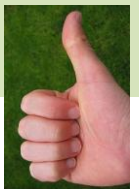


Tipps für Selbständige

Zusammengestellt von unserem Mitglied **Klaus Kistner** unter Mitwirkung von Thomas Metzner (Steuerberater)

1. Mindestlohn - Aufzeichnungsanforderungen! Private Haushalte sind i.d.R. nicht verpflichtet, Arbeitszeiten z.B. für hauswirtschaftliche Hilfen in Seniorenhaushalten explizit aufzuzeichnen. Vorsicht: Arbeitszeitgesetz und Arbeitsschutzgesetz gelten dennoch.
2. Dienstleistungen in Haushalt etc. – korrekte Anmeldung ist zwingend empfohlen. Unfallfolgen, so z.B. Sturz von der Leiter – Krankheits- und Behandlungskosten, ggf. lebenslange Unterhaltsleistungen können ihr Privatvermögen belasten.
3. Umsatzsteuer – nach § 14 UStG ist man verpflichtet, innerhalb von sechs Monaten nach Ausführung der Lieferung/Leistung eine Rechnung auszustellen.

4. Die GoBD Grundsätze zur ordnungsmäßigen Führung und Aufbewahrung von Büchern, Aufzeichnungen und Unterlagen in elektronischer Form sowie zum Datenzugriff (GoBS, GDPdU ersetzend) sind seit 01.01.2015 modifiziert. Insbesondere die zeitnahe Verbuchung von Geschäftsfällen und die organisatorische Dokumentation der Buchhaltungsprozesse ist für viele Einzelunternehmer und Freelancer eine Umstellung. Anstatt unregelmäßiger Belegstapelbuchungen, gilt nun eine zeitnahe, direkte und nachvollziehbare Vorgehensweise innerhalb von 8 bis 10 Tagen.
5. Kennzeichnung von Lebensmitteln – Die LMIV beinhaltet Verbesserungen bei der Lesbarkeit und Aufzählungen von Imitaten, Inhaltsstoffen und Allergenen. Gilt auch für lose Ware, z.B. Buffet, Theke. Gilt auch in großen Teilen für Lebensmittel im Online-Handel. Infos auf den u.a. Internet-Seiten des Bundesernährungsministeriums, bei De-



hoga etc. Immenser Aufwand, ggf. Haftungstatbestände; nicht unterschätzen!

6. Einbruch, Diebstahl – die Zahl steigt stetig, u.a. durch organisierte Banden. Im Rahmen von Festnahmen an der Grenze wurde u.a. eine Liste mit 18.000 potentiellen Hausadressen in Nordbayern vorgefunden. Solche Listen für ganz Deutschland und Europa werden in einigen südosteuropäischen Ländern gehandelt. Bitte prüfen Sie ihre Einbruchsicherheit zur Vermeidung finanzieller und vor allem seelischer Schäden. (Benefizveranstaltung für eine Vielzahl von Opfern im Großraum Bamberg vor einigen Tagen).
7. Wer länger als 3 Sekunden drängelt, muss zahlen! Entscheidungshilfe war die Richtgeschwindigkeit 130 Km/h. Wer schneller ist, muss in weniger als drei Sekunden den Sicherheitsabstand wiederherstellen. (OLG Hamm, Az.1 RBs78/13).
8. Beim Ausparken müssen Fahrer besonders vorsichtig sein. Wer sein Auto aus einer Parklücke am Straßenrand fährt, hat den Auspark-Vorgang erst beendet, wenn er danach 30 Meter gefahren ist. Kommt es vorher zum Unfall, ist der Ausparkende in der

Regel schuld. (AG München Az. 344 C 8222/11)

9. Ist-Versteuerung bei Freiberuflern eingeschränkt. Erzielen sie mehr als 500.000 € Umsatz im Jahr hat die Soll-Versteuerung zu erfolgen. (Startothek-News)
10. Abzocke auf Auslandsreisen - Zahlen Sie bloß nicht in Euro! Immer öfter wird Ihnen an Geldautomaten, Hotels, Tankstellen ... beim Bezahlen mit der EC- oder Kreditkarte die Abrechnung in Euro vorgeschlagen. Es ist so einfach, kein lästiges Umrechnen von Zloty, Renminbi oder Pfund, deren aktuelle Kurse viele Reisende nicht genau kennen. "Dynamic Currency Conversion" (DCC), nennt sich das Abrechnungsverfahren. Finanzdienstleister, Hotels ... profitieren teilweise von Kickbacks. Dabei sind die berechneten Wechselkurse oft beliebig und viel nachteiliger, als bei Abrechnung in Fremdwährung mit Umrechnung bei der Hausbank. Man spricht schon von „Touristenfallen“, in die aber auch Geschäftsreisende geraten. (spiegel.de 01.2015)

Aus dem Mitgliederkreis

Geburtstage

Wir senden herzliche Glück- und Segenswünsche an alle Mitglieder mit einem besonderen Geburtstag Mai bis August 2015

Mai 2015

| | | |
|--------|-------------------------------|------|
| 05.05. | Stefan Fischer, Hohen, Demzin | 55 J |
| 05.05. | Hans-Hermann Buhr, Burgdorf | 55 J |
| 06.05. | Annette Ziemer, Bonn | 75 J |
| 09.05. | Thomas Metzner, Königswinter | 65 J |
| 09.05. | K. Rüdiger Heupel, Siegen | 60 J |
| 18.05. | Jürgen Tiemann, Minden | 60 J |
| 25.05. | Rolf Watermann, Mülheim/R. | 85 J |
| 30.05. | Heinz-W. Gieseke, Bad Münden | 65 J |

Juni 2015

| | | |
|--------|--------------------------------|------|
| 03.06. | Uwe Diezmann, Wohltorf | 80 J |
| 07.06. | Karl Zeiler, Baden-Baden | 65 J |
| 09.06. | Dr. Dietrich Knobbe, Bonn | 80 J |
| 11.06. | Günter Fink, Eckental-Eschenau | 75 J |

Juli 2015

| | | |
|--------|-----------------------------------|------|
| 30.06. | Waltraud Frank, Frankenthal | 70 J |
| 10.07. | Prof. Dr. Dr. hc J. Braun, Bonn | 65 J |
| 09.07. | Hans-Jürgen Wiesenbach, Bremen | 75 J |
| 14.07. | Prof. Dr. R. Alvensleben, Briesen | 75 J |
| 15.07. | Hartwig Schmidt, Hamburg | 60 J |
| 30.07. | Jürgen Barth, Wettenberg | 65 J |

August 2015

| | | |
|--------|-----------------------------------|------|
| 07.08. | Ingrid Knoop, Celle | 70 J |
| 08.08. | Dietmar Mammel, Alt Sührkow | 70 J |
| 12.08. | Dr. Klaus-D. Schumacher, Seevetal | 60 J |
| 17.08. | Reiner Rinne, Bad Eilsen | 65 J |
| 27.08. | Brigitte Riesenkampff, Wuppertal | 75 J |

Wir begrüßen herzlich unsere neu eingetretenen Mitglieder

1. Wolfram Heidenreich, GF Kommunikationsagentur, Haltern am See (NRW)
2. Anne Steinbach, Coach, Trainerin, Therapeutin, Münster (NRW)
3. Philipp Lohmöller, Speditionsunternehmer, Münster, (NRW)
4. Volker Beernink, Rechtsanwalt, Westerkappeln (NRW)
5. Dr. Iris Hugendiek Ltr. Qualitätsmanagement u. Entwicklung, Rheine (NRW)
1. Ulrich Schülbe, Vorstand Diakonie Münster, (NRW)
2. Marion Kahn, GF Diakonie Münster, Kinder-, Jugend- u. Familiendienste GmbH (NRW)
3. Ulrich Watermeyer, GF Diakonie Münster, Diakoniestation GmbH (NRW)
4. Pfr. Jörg Oberbeckmann, Westerkappeln (NRW)
5. Frank Hellmund, Diakon, Drensteinfurt (NRW)
6. Sabine Weber, GF Diakoniewerk Osnabrück, Osnabrück (Niedersachsen)
7. Evangelischer Kirchenkreis Münster, Frau Sup'in Meike Friedrich, Münster (NRW)
8. Dr. Friedrich Hottelmann, stellv. Direktor i.R. Landwirtschaftskammer, Münster (NRW)
9. Dr. Ellen Drünert, ehem. Leiterin GIZ Hbg., Hamburg

Und es gibt weitere Anlässe zu gratulieren

Dr. Friedrich Bauersachs, Bonn, hat während seines langjährigen Einsatzes als Politik- und Wirtschaftsberater in Bulgarien dort bleibende Spuren hinterlassen. Vor kurzem wurde in Plovdiv in Rückbesinnung auf die von ihm gegebenen Impulse zur marktwirtschaftlichen und unternehmerischen Neuorientierung von Wirtschaftspolitik und Unternehmertum die "Bauersachs Foundation" gegründet. Ihr Zweck ist es, zur Stärkung einer stabilen Zivilgesellschaft beizutragen und insbesondere das unternehmerische Denken und Handeln frühzeitig in der Aus- und Fortbildung von Jugendlichen in Bulgarien zu fördern.

Dr. med. Ralf Gerl, Leiter der Augenklinik Ahaus GmbH & Co. KG, Ahaus, hat Mitte März 2015 zusammen mit einem Team von Kollegen erneut einen Einsatz in dem von ihm initiierten Projekt "Augenlicht für Uganda" angetreten. Seit 2010 engagiert sich Dr. Gerl für den Auf- und Ausbau einer Augenklinik in Kasana (Distrikt Luwero) in Uganda und für einen

umfassenden Beitrag zu Prävention, Behandlung und Heilung von Augenkrankheiten in diesem Land.

Pastor Bernd Roters, Neuenhaus-Veldhausen (Grafschaft Bentheim), wurde zum Vorsitzenden des Diakonischen Werkes der Evangelisch-reformierten Kirche gewählt. Er wird diese Aufgabe neben seinem Gemeindepfarramt ausüben.

Kai Uffelmann, Erster Beigeordneter und Kämmerer der Stadt Dormagen, wird zum 01. Juni 2015 sein neues Amt als Kreisrat des niedersächsischen Landkreises Harburg, südlich von Hamburg gelegen, anreten. Dort ist er für den Bereich Finanzen und Controlling als Finanzvorstand/Kreiskämmerer verantwortlich. Gleichzeitig ist er Allgemeiner Vertreter des Landrates Rainer Rampe.

Pfarrer **Joachim Lenz** aus dem Rheinland wurde im Juni 2014 zum neuen "Theologischen Vorstand" der Berliner Stadtmission berufen. Der 53-jährige Joa-

chim Lenz arbeitete zuvor als Kirchentagspastor beim Deutschen Evangelischen Kirchentag (DEKT) mit Sitz in Fulda. Er übernimmt ab Herbst 2015 die Aufgabe des INITIATIVE-Regionalsprechers für Berlin und Brandenburg und ist damit Nachfolger von Wilhelm Schlemmer, der mit seiner Frau nach Leipzig zog.

Dr. Renate Koch, bisher als Oberkirchenanwältin in München im Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) tätig, hat zum 1. März 2015 ihre neue Tätigkeit in Karlsruhe als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Bundesverfassungsgericht aufgenommen.

Dr. Horst Kiepe, Ltd. Landw. Dir. a. D., Nordwalde (Westfalen), hat im Januar 2015 das Amt des Regionalsprechers für die neu ins Leben gerufene INITIATIVE-Regionalgruppe Münster übernommen. Diese Regionalgruppe umfasst das Gebiet der drei münsterländischen Kirchenkreise Münster, Steinfurt-Coesfeld-Borken und Tecklenburg. Nach der erfolgreichen ersten Regionaltagung im November 2014 plant die inzwischen auf 27 Mitglieder angewachsene Regionalgruppe ihre nächste Regionaltagung am 06.11.2015 in Münster. Das Thema lautet: "Liebe Deinen Kunden. - Von der Kundenbindung zur Kundenbeziehung."

Der Gesamtausschuss der DLG (Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft) hat am 14. Januar 2015 auf der Wintertagung in Berlin den Landwirt **Carl-Albrecht Bartmer** aus Löbnitz a. d. Bode (Sachsen Anhalt) für weitere drei Jahre als Präsident wiedergewählt. Er führt die DLG seit Januar 2006.

Der langjährige Generalsekretär des Deutschen Bauernverbandes (DBV), **Dr. Helmut Born**, wurde mit

dem Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland geehrt. Die Rheinland-Pfälzische Ministerin Ulrike Höfken zeichnete Born für sein "herausragendes ehrenamtliches Engagement für die deutsche Landwirtschaft und nachhaltige Entwicklung der ländlichen Räume" aus.

Turnusgemäß hat die Landessynode der EKIR (Evangelischen Kirche im Rheinland) am 15. Januar 2015 zehn Abgeordnete zur EKD gewählt, unter anderem Oberkirchenrat **Klaus Eberl** (hauptamtliches Mitglied der Kirchenleitung und Leiter der Abteilung Bildung im Landeskirchenamt) und **Christoph Nötzel**, Leiter des GMD (Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste der EKIR), Wuppertal .

Die Evangelische Kirche Berlin Brandenburg - schlesische Oberlausitz wählte die Agrarwissenschaftlerin **Sigrun Neuwerth** auf der konstituierenden Tagung ihrer 4. Landessynode in Berlin für 6 Jahre als Präses. Seit 1998 war sie als Pressesprecherin im Bundeslandwirtschaftsministerium tätig und ist dort heute als Referatsleiterin für die Beziehungen zum Europäischen Parlament sowie anderen EU-Staaten zuständig.

Am 17.01.2015 wurde Pfarrer **Hans-Jürgen Wiesenbach** in Bremen vom Vorstand des VCH (Verein Christlicher Hoteliers) aus seinem Amt als Präsident verabschiedet. Er hatte dieses Amt seit 2002 inne und wurde für seine Verdienste mit der Goldenen Ehrennadel des Verbandes ausgezeichnet. Die wechselseitige Mitgliedschaft von VCH und INITIATIVE e.V. bleibt auch nach seinem Ausscheiden als Präsident weiter bestehen. Hans-Jürgen Wiesenbach ist beauftragt worden, den VCH e.V. bei der INITIATIVE e.V. zu vertreten.

Bildnachweis:

Seite 1 (oben): © anremar - shutterstock
 Seite 1 (mitte): © matthias enter - fotolia
 Seite 1 (unten): © ra2 studio - shutterstock
 Seite 4 u. 5: © Gualberto Becerra - shutterstock
 Seite 9: © Wikipedia
 Seite 11: privat
 Seite 12: © BlueSkyImage - shutterstock
 Seite 14: © intheskies - fotolia
 Seite 17: © abrador Photo Video - shutterstock
 Seite 18: © Sebastian Duda - fotolia
 Seite 20: © Budimir Jertic - shutterstock
 Seite 22: © Stefan Knop
 Seite 25: privat
 Seite 32 (oben): © Grie Issela - shutterstock
 Seite 32 (unten): © Valentyna Chukjyebora - shutterstock

Impressum

Vorstand INITIATIVE e.V.: Hartmut Töter, Uelzen (Vorsitzender); Heinrich Lesinski, Hemmingen, (Schatzmeister); Reiner Rinne, Bad Eilsen; Dr. Andreas Liebisch, Riesweiler; Albert Rathjen, Bremerförde; Prof. Dr. Otto Strecker, Bonn (Ehrenvorsitzender).

Redaktion: Hartmut Töter, St.-Georg-Str.19, 29525 Uelzen, E-mail: h.toeter.ue@t-online.de

Geschäftsadresse: INITIATIVE E.V., Im Sieksfeld 19 ,30966 Hemmingen , Fon.: 05101 2462, Fax: 05101 587468, E-mail: initiative.ue@t-online.de

Internet: www.initiative-europa.eu
 eingetragen im Vereinsregister beim Amtsgericht Bonn unter der Nr. 7122

Bankkonto: KD-Bank Duisburg, (BLZ 350 601 90), Konto-Nr. 101 305 5013, (IBAN DE32 3506 0190 1013 0550 13), BIC: GENODED1DKD; Gläubiger-ID: DE46ZZZ00000133389

INITIATIVE e.V. ist Fachverband in 'Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung', ehem. 'Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland'



... zu guter Letzt:

**Um im Wettbewerb zu bestehen,
muss man nicht schneller sein als
der Löwe, sondern nur schneller
als der, mit dem man vor ihm
wegrennt.**



unbekannt